

Der Geist (Joh. 6,63) **macht lebendig**

Theologische und pastorale Grundlagen

der Charismatischen Erneuerung
in der Katholischen Kirche
Deutschlands

5. Auflage: November 2007

Herausgeber:

Koordinierungsgruppe der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche

Erarbeitet vom

Theologischen Ausschuss der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche

Bestätigt durch die

Deutsche Bischofskonferenz bei der Frühjahrsvollversammlung 1987

Cover und Gestaltung: Barbara Regnat

Druck: Druckerei Steinmeier, Nördlingen

Erhältlich bei:

CE-Büro Maihingen, Birgittenstr. 22, D-86747 Maihingen

Tel. 09087-90300 Fax 09087-90301 E-Mail: info@erneuerung.de

Einleitung _____	5
I. Die Katholische Charismatische Erneuerung _____	5
1. Lebendige Gottesbeziehung _____	5
2. Gemeinschaft im Geist _____	6
3. Die äußere Entwicklung _____	7
II. Wirklichkeit und Wirken des Geistes Gottes _____	8
1. Beziehung zum Dreifaltigen Gott _____	8
2. Gnade der Erlösung _____	8
3. Herzschlag der Kirche _____	9
4. Geist der Schöpfung und Vollendung _____	10
III. Erfahrung des Geistes Gottes _____	10
1. Was bedeutet „Erfahrung“? _____	11
2. Geistliche Erfahrung _____	12
3. Prüfung und Leid, Nacht und Trockenheit _____	14
4. Geschenk Gottes und Handeln des Menschen _____	15
5. In der Gemeinschaft der Kirche _____	16
6. Erfahrung des Bösen _____	16
IV. Kriterien und Maßstäbe _____	17
1. Kriterien aus den Glaubenswahrheiten _____	17
2. Kriterien aus dem Verhalten des Menschen _____	18
3. Kriterien aus der Art und Weise der Erfahrung _____	19
4. Die „Früchte“ des Geistes als Maßstab _____	20
5. Die Anwendung der Kriterien _____	20
V. Geist-Erfahrung und Grundentscheidung _____	21
1. Geist-Erfahrung und Sakrament _____	21
2. Verschiedene Weisen der Geist-Erfahrung _____	23
3. Grundentscheidung und Umkehr _____	23
4. Persönliche Erfahrung und ganzheitliche Entscheidung _____	24
VI. Gnadengaben _____	26
1. Charisma und „charismatisch“ _____	26
2. Gaben des Gebetes _____	27
3. Weisung, Zuspruch und Prophetie _____	28
4. Glaubenszeugnis und Evangelisierung _____	29
5. Soziale und gesellschaftliche Dienste _____	30
6. Heilung _____	30
7. Gebet um Befreiung _____	31
8. Die Fülle der Charismen und die Einheit des Geistes _____	33

VII. Wege in die Praxis _____	34
1. Bibel- und Gebetskreise _____	34
2. Glaubenskurse _____	35
3. Geistliche Lebensgestaltung und Gemeinschaft _____	36
4. Gemeinde-Erneuerung _____	37
5. Der Ort in der Kirche _____	38
6. Ökumene _____	38
7. Maria - Urbild der Kirche _____	39
VIII. Gefahren _____	39
1. Überbetonung der Gefühle _____	39
2. Falsche Unmittelbarkeit _____	40
3. Fundamentalismus _____	40
4. Religiöse Selbstzufriedenheit _____	40
5. Flucht aus der Wirklichkeit _____	41
Hoffnung und Vertrauen _____	42
Anmerkungen _____	43
Abkürzungen _____	45
Anhang 1: _____	46
LEITLINIEN DES DIENSTES	
Anhang 2: _____	48
ORDNUNG der CE in Deutschland	
Anhang 3: _____	54
Einige Daten zur Geschichte des charismatischen Aufbruchs im 20. Jhdt.	
Anhang 4: _____	56
Einige Daten zur Geschichte der Katholischen Charismatischen Erneuerung in Deutschland	
Anhang 5 _____	58
Auszug aus: „ ... wie ein neues Pfingsten. Der aufsehenerregende Anfang der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche“ von Patti Gallagher Mansfield (Vier Türme Verlag)	
Anhang 6: _____	62
Bestätigungsschreiben des Sekretärs der Deutschen Bischofskonferenz	
Publikationen und Informationen _____	63

Einleitung

„Wir erleben in der Kirche einen Zeitabschnitt, der in besonderer Weise vom Heiligen Geist gekennzeichnet ist.“ Das ist nach Papst Paul VI. eine Ermutigung für alle, „die dank der Charismen des Heiligen Geistes und im Auftrag der Kirche echte Verkünder des Wortes Gottes sind“. Viele Gläubige suchen den Heiligen Geist „besser zu erkennen - so wie ihn die Schrift offenbart. Freudig schließt man sich seiner Bewegung an. Man versammelt sich um ihn; man will sich von ihm führen lassen“ (Evangelisierung heute 75). Innerhalb dieses weitgefächerten geistlichen Aufbruchs steht auch die Charismatische Erneuerung, die in der katholischen Kirche seit dem Ende der sechziger Jahre, zunächst in den USA, dann in allen Teilen der Weltkirche lebendig wurde. Sie hat in verschiedenen Ländern und Traditionen unterschiedliche Gestalt gewonnen, teilweise aus eigenständigen Neuansätzen, und ist von zahlreichen Bischofskonferenzen begrüßt worden.¹ Eine ähnliche Bewegung findet sich seit Mitte unseres Jahrhunderts in fast allen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.

Vorliegende theologische und pastorale Orientierung für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz² möchte den katholischen Christen, die von dieser geistlichen Erneuerung erfaßt sind, eine Hilfe für ihr Leben bieten, ihre Dienste in Kirche und Gemeinde fördern und Fehlentwicklungen vermeiden oder korrigieren helfen. Darüber hinaus will sie den in der Seelsorge Verantwortlichen eine Darstellung der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland geben und der Urteilsbildung aller dienen, die ihr begegnen.

I. Die katholische Charismatische Erneuerung

Die katholischen Christen, die sich in der katholischen Charismatischen Erneuerung zusammengefunden haben, sind dankbar, an vielen Orten der Kirche in vielfältiger Weise das Wirken des Geistes finden zu dürfen. Um Gottes Anruf treu zu sein und der Kirche zu dienen, suchen sie ihre Erfahrungen in das gemeinsame Leben der Kirche einzubringen. Wenn sie das „Neue“ und sie Verbindende beschreiben, müssen sie zugleich von Glaubenswirklichkeiten reden, die jeden Getauften betreffen.

1. Lebendige Gottesbeziehung

In der katholischen Charismatischen Erneuerung bezeugen viele, daß sie Gottes Kraft auf neue Weise erfahren durften und so Jesus Christus tiefer begegnet

sind. Manche fanden neu zum Glauben, andere wurden bestärkt auf dem Weg der Nachfolge Jesu, den sie schon lange gegangen sind. Sie alle wissen sich persönlich von Gott angenommen und geliebt. Anbetung und Dank, Lobpreis und Liebe zu Gott werden in ihnen auf eine Weise geweckt, wie sie es bisher nicht gekannt hatten. Das Wort der Schrift erschließt sich ihnen neu, und sie versuchen, bewußter mit ihm zu leben. Im Alltag wird ihnen Gottes Führung deutlicher; sie werden offener für die Freuden und Nöte der Mitmenschen; zwischenmenschliche Beziehungen vertiefen sich. Es erwacht ein neuer Sinn für die Kirche, und in der Kraft des Geistes werden sie gestärkt für die Aufgaben im beruflichen und gesellschaftlichen Leben.

Viele erfahren diese Erneuerung wie ein „persönliches Pfingsten“ - einige in einem starken „Durchbruchserlebnis“, andere verhaltener. Alle Erfahrungen aber sind eingebunden in einen langen, oft schmerzlich läuternden Prozeß. So verschieden Herkunft und Weg der einzelnen sind, sie wissen sich von Gottes Geist betroffen. Sie sind überzeugt, daß er es ist, der diese neue Glaubenserfahrung bewirkt, in die Tiefe des Herzens führt, es heil macht und erneuert, Kraft zu Umkehr und Erneuerung des Lebens gibt und die liebende Nähe Gottes spüren läßt.

In seiner Gnadenzuwendung fordert Gott den Menschen zu einem Ja heraus. Manchmal trifft dieser Anruf so tief die Mitte der Person, daß sich der Mensch zu einer Entscheidung aufgerufen weiß, Jesus Christus als Herrn seines Lebens neu anzunehmen und das Herz dem Wirken seines Geistes zu öffnen. Wer bereits getauft ist, öffnet sich in einer „Grundentscheidung“ bewußt der Gnade, die in ihm wirkt, und bittet zugleich von neuem um die Gabe Gottes, den Heiligen Geist. Dieser schenkt seine Gnade jedem „nach dem Maß der Gabe Christi“ (Eph 4,7); dazu gehören auch Charismen, „schlichtere und leuchtendere“ (vgl. Kirchenkonstitution 12). Die Charismatische Erneuerung bekennt voll Dank, daß sich heute darunter auch solche befinden, die in der frühen Kirche bezeugt, aber im Lauf der Jahrhunderte in den Hintergrund getreten sind.

2. Gemeinschaft im Geist

Der Geist Gottes schafft Gemeinschaft. So entstanden in den letzten Jahren innerhalb der katholischen Kirche Gruppierungen verschiedener Art, die mit dem übergreifenden Namen „Charismatische Erneuerung“ bezeichnet werden. Sie empfangen wichtige Anstöße aus der evangelischen Kirche und den Freikirchen, besonders aus denen pfingstlicher Prägung.³ Zugleich aber waren für sie entscheidend die geistlichen Entwicklungen innerhalb der katholischen Kirche selbst: Liturgische Erneuerung, Bibelbewegung, Ökumenische Bewegung; Bewußtwerden des gemeinsamen Priestertums und der Mitverantwortung aller Gläubigen für die missionarische Sendung der Kirche; Neubesinnung auf das

Wirken des Heiligen Geistes in Theologie und pastoraler Praxis; Erfahrung des charismatischen Reichtums der Kirche. Die Charismatische Erneuerung entspricht somit einem Grundanliegen der Kirche; sie geschieht in der Kirche und für die Kirche. Mit eigenständiger, katholischer Verwurzelung verbindet sie ökumenische Weite.

Gläubige aller Altersstufen, Verheiratete und Unverheiratete, Laien, Ordensleute und Priester finden sich regelmäßig zusammen, um das Wort Gottes zu hören, miteinander zu beten, geistliche Erfahrungen auszutauschen und die ihnen geschenkten Gaben des Geistes einzubringen. Es entstehen neue Formen des Erwachsenenkatechumenats und der Gemeindemission. Bestehende kirchliche Gruppen wie Pfarrgemeinderäte, Familienkreise und Verbände empfangen aus solchen Impulsen eine Stärkung im Glauben. Es bilden sich Hauskreise, neue pfarrliche und überpfarrliche Gruppen, Gebetsgemeinschaften in Orden und neue Lebensgemeinschaften (Kommunitäten). Alle verstehen sich als lebendige Zellen des Leibes Christi. Die von dieser Spiritualität Erfaßten sind überzeugt, daß dies ein Werk des Geistes ist, das zur Erneuerung der Kirche beitragen soll.

3. Die äußere Entwicklung

Die rasche Ausbreitung der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche begann, als im Jahre 1967 in den USA katholische Studenten und Professoren der Duquesne-Universität bei einem geistlichen Wochenende eine „Ausgießung des Geistes“ erfuhren, die ihr Leben grundlegend veränderte. Da ihnen Ähnliches aus der freien Pfingstbewegung bekannt war, sprachen sie zunächst von „katholischer Pfingstbewegung“. Sie dachten bei diesem Namen aber auch an das Gebet um ein „neues Pfingsten“, zu dem Papst Johannes XXIII. vor dem Konzil die ganze Kirche aufgerufen hatte. Sie selbst hatten ein Jahr lang täglich die Pfingstsequenz gebetet. Um jedoch Mißverständnisse zu vermeiden und deutlich zu machen, daß es um einen Aufbruch innerhalb der Kirche gehe, wählte man statt „Pfingstbewegung“ bald den Namen „Charismatische Erneuerung (in der katholischen Kirche)“.

Seit 1970 bildeten sich im deutschen Sprachraum entsprechende Gruppen. Hier wurde neben dem international üblichen Namen auch die Bezeichnung „Charismatische Gemeinde-Erneuerung“ gebräuchlich⁴. Sie will ausdrücken, daß sich dieser Impuls als Beitrag zur Erneuerung der Kirche in ihren Gemeinden versteht. Da das Wort „charismatisch“ vielen Mißverständnissen ausgesetzt ist, spricht man auch von „Der Erneuerung“, von „Geistlicher Erneuerung oder - in romanischen Ländern - von „Erneuerung im Heiligen Geist“. Im deutschen Sprachraum wird auch der Name „Geistliche Gemeinde-Erneuerung“ gebraucht. Er will betonen, daß hier mehrere geistliche Impulse zusammenwirken und daß es um die Erneuerung der Gemeinde mit all ihren Gliedern und Gliederungen geht.⁵

Unter keinem dieser Namen aber handelt es sich um einen festen Mitglieder-
verband, sondern immer um eine offene Bewegung in der Kirche. Viele wissen
sich ihr verbunden, ohne einer Gruppe anzugehören.⁶

Tragweite und Grenzen dieser Bewegung werden erst nach einiger Zeit richtig
einzuschätzen sein. Sie hat, wie vieles im kirchlichen Leben, spezifische Gefähr-
dungen. Manches erscheint nicht ausgereift, ist noch im Werden, auf der Suche
nach einer gütigen Gestalt. Auch darüber wird im folgenden gesprochen.

II. Wirklichkeit und Wirken des Geistes Gottes

Aufgrund der genannten geistlichen Erfahrungen erscheinen manche Wahrhei-
ten des der Kirche anvertrauten Glaubensgutes in neuem Licht. Hier seien eini-
ge Wahrheiten über das Wirken des Heiligen Geistes hervorgehoben.⁷

1. Beziehung zum Dreifaltigen Gott

Grundlegend für die Charismatische Erneuerung ist eine lebendige Beziehung
zu Jesus Christus. Es wird neu verstanden, daß Jesus seit Pfingsten „im Geist“
unter den Seinen ist (Joh 14,16-24; Mt 28,20) und daß das Bekenntnis. „Jesus
ist der Herr“ nur im Heiligen Geist möglich ist (vgl. 1 Kor 12,3; Phil 2, 11).

Durch eine vertrauensvolle Beziehung zum „Vater“ werden bedrohende Gottes-
vorstellungen überwunden. Dies ist ein Werk des Geistes, der uns „zu Söhnen
macht und in dem wir rufen: Abba, lieber Vater“ (Röm 8,15).

Durch die innige Verbindung zu Jesus und dem Vater, die der Heilige Geist be-
wirkt, wird der Geist selbst tiefer verstanden als das „Band der Liebe“ zwischen
Vater und Sohn. „Kraft ewigen Geistes“ gibt Jesus sein Leben in die Hände des
Vaters zurück (Hebr 9,14).

Unter dem Einfluß des Heiligen Geistes wächst das Bewußtsein, daß die Getauf-
ten hineingenommen sind in Gottes ewiges Geheimnis, in sein dreifaltiges Le-
ben. Jesus betet bei seinem Abschied: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir
bin, so sollen auch sie in uns sein“ (Joh 17,21).

2. Gnade der Erlösung

Im Angenommensein von Gott erfahren viele innere Reinigung und Befreiung,
neue Frische und Lebendigkeit. Der Heilige Geist wird so neu verstanden als die
liebende Zuwendung Gottes, die lebendige Gnade der Erlösung, die Gabe des
Gekreuzigten und Auferstandenen zur Vergebung der Sünden (Joh 20,22f).

Die Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott macht neu bewußt, daß wir nicht ver-
loren sind. Dies stärkt die Glaubensgewißheit, daß wir zu Gott gehören und sein
Eigentum, sein heiliges Volk sind. So schenkt Gott durch den Geist Heiligung
und neues Leben.

In der Heilung von körperlichen Krankheiten und im inneren Heilwerden von seelischen Verwundungen wird erkennbar, daß Gottes Geist alle Bereiche des Menschen erfaßt: Die Kraft des Herrn drängte ihn dazu, zu heilen“ (Lk 5,17). In der Erfahrung der eigenen Schwäche und Ohnmacht werden oft zugleich die Stärke und Macht des Geistes offenbar; so kommt „Gottes Kraft in unserer Schwachheit zur Vollendung“ (2 Kor 12,7).

3. Herzschlag der Kirche

Im gemeinsamen Gebet, im Austausch von Glaubenserfahrungen, im Weitertragen der Botschaft wird erkannt, daß die Verheißung Jesu sich von neuem erfüllt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Gottes Geist ist die Gabe des Auferstandenen an die Jünger; in ihm lebt er weiter in der Geschichte. Er schafft die Kirche aus Juden und Heiden.

In der Sorge um das anvertraute Leben des Geistes wächst das Gespür für die Eigenart seiner verschiedenen Wirkweisen: Wort, Sakrament, christliches Leben, Charisma und geistliches Amt (vgl. Kirchenkonstitution 12). Jede dieser Geistwirkungen findet erst in der Gemeinschaft der Glaubenden ihre volle Gestalt und ist immer auf Kirche hingeeordnet. Jede gehört zum Wesen der Kirche, die als „Sakrament des Geistes“ zugleich Frucht und Ort des Geistes in der Welt ist.

Die Freude über die Gaben anderer, die Bereitschaft, sich ins Ganze einzufügen, auch die Fähigkeit, Spannungen in der Kirche auszuhalten und einen neuen Umgangsstil zu wagen, erwachsen aus dem Vertrauen, daß alle Strukturelemente der Kirche vom gleichen Geist getragen sind. Denn der Heilige Geist, „das Prinzip der Einheit der Kirche“, wirkt zugleich die „Verschiedenheit der Gaben und Dienste“ (Ökumenismusdekret 2); er schenkt „hierarchische und charismatische Gaben“ (Kirchenkonstitution 4).

Im Zusammenspiel der Gaben wird neu verstanden, daß Charisma und Amt aus einem gemeinsamen Lebensgrund hervorstehen. Charismatische Lebensäußerungen sind nichts Fremdes oder Beliebiges in der Kirche, sondern gehören zu ihrem Wesensvollzug, auch wenn der einzelne Anstoß einer Reifung und Prüfung bedarf. „Amt“ als Ordnung schenkende Geistvollmacht und „Charisma“ als je einmaliges Geschenk sind aufeinander verwiesen und angewiesen, sind nur im Miteinander lebensfähig. In ihrem Zusammenwirken erfährt die Kirche den Pulsschlag des Geistes, nimmt sie seine Führung wahr.⁸

Die Tatsache, über rassische und konfessionelle Grenzen hinweg mit anderen Christen glauben, Gott bekennen und zu ihm beten zu können, macht neu bewußt, daß das Wirken des Pfingstgeistes alle Getauften umgreift und daß er alles unter Christus als dem Haupt zusammenfassen möchte (vgl. Eph 1,10; Lk 9,49, Apg 11,17; Ökumenismusdekret 3; Kirchenkonstitution 8).

4. Geist der Schöpfung und Vollendung

Verbundenheit mit Gott im Alltag und das staunende Wahrnehmen, wie alle Dinge, Beziehungen und Vorgänge unseres Lebens von Gott getragen und umfassen sind, lehren neu verstehen, daß der Geist als Gottes Schöpferkraft in allem wirksam ist. Denn seit Beginn der Schöpfung „schwebt der Geist über den Wassern“ (Gen 1,2).

Ein neues Gespür für die Nöte der Menschen, für Natur und Kultur, für die großen Menschheitsfragen wie Friede, Hunger, Arbeitslosigkeit oder Umweltprobleme macht zugleich bewußt, wie gottlos wir oft dieser Welt gegenüber leben, ohne wahrzunehmen, daß der Geist Gottes die ordnende Kraft in allem ist: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis, und er, der alles zusammenhält, kennt jeden Laut“ (Weish 1,7).

Eine neue Offenheit für alle Menschen, auch für ihr „Tasten“ und Suchen nach Gott in den anderen Religionen, gründet in der Erfahrung, daß Gott der Vater aller Menschen und sein Geist jedem nahe ist: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,27).

Im Seufzen der gesamten Schöpfung“ (Röm 8,22) und in einer neu aufgebrochenen Sehnsucht nach der Wiederkunft des Herrn lebt der Geist als vorwärtsdrängende Zuversicht: Der Geist und die Braut sagen: „Komm!“, bis „der neue Himmel und die neue Erde“ erscheinen (Off 22,17; 21,7).

III. Erfahrung des Geistes Gottes

Der Verlust von Erfahrungen im geistlichen Leben ist einer der Gründe, warum sich breite Bevölkerungsschichten in Mitteleuropa dem Christentum und der Kirche entfremdet haben. Unsere Zeit ist erfahrungshungrig, sehnt sich nach Transzendenz-, nach Sinn-, nach Gotteserfahrung. Zeichen dafür sind das Anwachsen von religiösen und pseudoreligiösen Gruppierungen, das Suchen bei östlichen Religionen und anderen „Heils“-angeboten, die fast „religiösen“ Erwartungen an die Psychologie, aber auch die Flucht in Drogen und okkulte Praktiken. Der Mensch ist bis in den Grund religiös veranlagt; wenn er nicht den wahren Gott findet, verfällt er falschen Göttern.

In dieser Zeit hat Gott seinen Geist neu geschenkt. Neue Impulse bringen immer auch Gefahren mit sich; doch vor allem müssen wir Gott für seinen Geist danken.

1. Was bedeutet „Erfahrung“?

Der Begriff „Erfahrung“ ist philosophisch und theologisch wenig geklärt. Im folgenden soll deshalb umschreibend (d. h. nicht definierend) umrissen werden, in welchem Rahmen das Wort hier benutzt wird.

Mit dem Wort „Erfahrung“ verbindet man, daß der Mensch sein eigenes Innere betritt und nicht nur „funktioniert“ oder bloß in biologischen Abläufen steht. Dieses „Innere“ kann verschieden tief reichen - sinnhafter Eindruck, geistiges Bewußtwerden, personale Betroffenheit. Mit „Erfahrung“ ist also zunächst eine Wahrnehmung und ein Innewerden benannt und nicht ein aktives Handeln, das damit verbunden sein kann.

Auch das äußere Tun des Menschen liegt gewöhnlich im Bereich von Erfahrung. Viele seiner körperlichen Funktionen verlaufen zwar außerhalb unmittelbarer Wahrnehmung oder direkter Erfahrung; aber alles, was mit einem Menschen oder von ihm aus geschieht, wird von ihm in irgendeiner Weise auch „erfahren“.

„Erlebnis“ meint oft eine punktuelle intensive Einzelwahrnehmung; „Erfahrung“ kann auch die Summe vieler Erlebnisse und die daraus gewonnenen Erkenntnisse bezeichnen. Sie schließt deshalb meist ein deutlicheres Bewußtwerden der Wahrnehmung mit ein. Es gibt Augenblicke, in denen sich menschliches Leben ganz plötzlich und von Grund auf verändert; sie sind oft von großer Gefühlsintensität begleitet (Angst und Schmerz, Freude und Friede). Vorgänge dieser Art können eingebettet sein in einen langen Prozeß innerer Wandlung und Wahrnehmungsänderung, der vorher nicht deutlich ins Bewußtsein getreten war. Im konkreten Vollzug lassen sich „Erfahrung“ und „Erlebnis“ kaum eindeutig voneinander abgrenzen.

Im Unterschied zu bloß theoretischer „Kenntnisnahme“ bezeichnet „Erfahrung“ eine ganzheitliche Wahrnehmung. Besonders in der personalen Erfahrung wird der Mensch ganz ergriffen, leuchten dem Verstand neue Werte auf, werden Willenskräfte angesprochen und oft tiefreichende Gefühle geweckt. Eine solche ganzheitliche, existentielle Betroffenheit ist etwas anderes als bloße Kenntnisnahme oder Gefühlsaufwallung.

Nicht nur positive Inhalte wie Freude und Erfüllung, auch die eigene Leere, Unfähigkeit und Endlichkeit, das Leid und der Tod treten in die Erfahrung, stellen eine ganzheitliche Herausforderung dar. Solche Grenzerfahrungen können den Menschen zu einer personalen Tiefe führen, die er sonst nicht erreicht.

In der Neuzeit wurde „Erfahrung“ oft eingeengt auf das, was methodisch nachprüfbar ist, etwa durch ein naturwissenschaftliches „Experiment“. Doch gerade personale Erfahrung bleibt offen für das Unverfügbare, das sich mitteilt, ohne daß wir es greifen oder begreifen können; sie hat ihren letzten Bezugspunkt in der Freiheit eines anderen.

Erfahrung wird auch oft eingeengt auf „Selbsterfahrung“, in der Inhalte und Vorgänge bewußt werden, die in der menschlichen Psyche und ihren verborgenen Wurzeln liegen. Neue Erfahrung wäre dann lediglich eine „Bewußtseinsweite-

rung“. Doch der Mensch hat auch Erfahrungszugang zu etwas „anderem“, zu einer außer ihm liegenden Wirklichkeit.

Es ist sogar die Hochform von Erfahrung, wenn dem Menschen „ein anderer“, eine „Person“, gegenübertritt, deren Freiheit und Personalität nicht im eigenen Bewußtseinsraum aufgehen, die aber in Bejahung, im Vertrauen, in Zuneigung erfahren werden. Solche Erfahrung in der „Begegnung“ gipfelt im Empfangen und Schenken, im Austausch personaler Liebe. Darin findet der Erfahrungshunger des Menschen Sinn und Erfüllung.

Was sich unter Menschen, die einander personal begegnen und sich lieben, ankündigt, findet in der Liebe Gottes, des absoluten „Du“, seine Vollendung; eine „Erfahrung“, die das Glück menschlicher Liebe nicht auflöst, sondern bestätigt und die in einer Absolutheit geschieht, die nur Gott schenken kann.

2. Geistliche Erfahrung

Daß es geistliche, von Gott her geschehende Erfahrung gibt, wird nicht nur von denen bezweifelt, die Gott leugnen. Auch innerhalb des Christentums trifft man auf Meinungen, die Glauben und Erfahrung als gegensätzlich ansehen oder Gotteserfahrung für etwas so Gewaltiges halten, daß sie nicht jedem zugänglich sein könne. Man argumentiert: zwar berichte die Heilige Schrift von vielen Gotteserfahrungen - schon die Israeliten haben die „Herrlichkeit Gottes gesehen“ und „seine Stimme gehört“ (Dtn 34,10; 5,24) -, doch Ähnliches gelte nicht ohne weiteres für uns, die wir die Offenbarung durch das Zeugnis der Apostel, das Wort der Schrift, und nicht über persönliche Erlebnisse empfangen haben. Man meint: Während die Jünger Jesus leibhaftig sehen und erfahren durften, müßten wir uns mit erfahrungslosem Glauben begnügen.

Doch auch bei denen, die Jesus in seiner irdischen Existenz begegnen durften, durchdrangen sich Erfahrung und Glaube untrennbar, mußte zur Sinneswahrnehmung die Glaubenserkenntnis hinzukommen. Das Johannes-Wort: „Was wir geschaut und was unsere Hände angefaßt haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens“ (1 Joh 1,1) legt in die Erfahrung des „Anfassens mit den Händen“ zugleich die gläubige Erkenntnis der Apostel; denn „nicht Fleisch und Blut“ machen ihn offenbar, sondern „der Vater, der im Himmel ist“ (Mt 16,17). Andere Zeitgenossen des Herrn, die ihn sinnhaft „sehen“, werden getadelt, weil sie nicht „glauben“, das heißt, weil sie sich dem Licht der Offenbarung verschließen. Glaubenserkenntnis ist also liebende Wahrnehmung der Heiligkeit und Liebe Gottes, die über Sinneswahrnehmung und Selbsterfahrung hinausgeht; sie ist geistliche Erfahrung, geistgewirkte Begegnung, die im Glauben geschieht. Beide Begriffe rücken näher zusammen, wenn wir heute von „Glaubens-Erfahrung“ sprechen.

Die geistliche Begegnung der Apostel mit Jesus, dem Sohn Gottes, wurde in der Geistausgießung besiegelt. Petrus deutet so das Pfingstgeschehen: „Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt; er hat nun den verheißenen Heiligen Geist ausgegossen, wie ihr seht und hört“ (Apg 2,33.36). Von den Zuhörern „erfuhren“ jene den Geist, die diese Botschaft „ins Herz traf“ (Apg 2,37) und die den Glauben annahmen, während die anderen bei den äußeren Sinneswahrnehmungen stehen blieben (Apg 2,13). Andererseits „erfuhren“ viele Menschen durch die Predigt der Apostel die Kraft des Geistes Jesu, obwohl sie Jesus nie gesehen hatten (Apg; Gal 3,2; 2 Kor 13,5). Die Pfingstbe-„Geist“-erung der ersten Christen war ein Ergriffensein von Jesus, war ganzheitliche Erfahrung von ihm.

Bis heute geschieht das gleiche, wenn Menschen von der Wahrheit des Evangeliums getroffen werden und sich von Gott angenommen und geliebt wissen. In dieser Befähigung zu Glauben und Liebe erfüllt sich immer neu das Wort des Petrus: „Euch gilt diese Verheißung und all denen in der Ferne“ (Apg 2,39). Die Kirche spricht von einer „Berührung, in der Gott das Herz des Menschen trifft durch das Licht des Heiligen Geistes“, in der Gott im Menschen „die fromme Glaubensbereitschaft weckt ... durch Eingebung des Heiligen Geistes, der unseren Willen vom Unglauben zum Glauben bringt“.⁹ Sie zeigt damit, daß in jeder Gnade der Bekehrung geistliche Erfahrung geschieht. Doch obwohl solche Erfahrung der Gnade ins Bewußtsein treten und sich so gewissermaßen „zeigen“ kann - etwa in einem plötzlichen „Bekehrungserlebnis“ -, wurzelt sie zugleich in einer dem Menschen unverfügbaren Tiefe.

Die geistliche Tradition spricht ähnlich von den täglichen „Anregungen des Heiligen Geistes“, die den Menschen einfordern und verändern. Es bleibt offen, wie weit der einzelne in solchen Impulsen, in denen „das Herz zu brennen beginnt“ (vgl. Lk 24,31f), das Wirken Gottes erkennt; ihrer Struktur nach haben sie den Charakter einer „Gottesbegegnung“, auch wenn dies nicht ausdrücklich bewußt wird und daher nicht so genannt wird. Wo immer also ein Mensch von der Gnade Gottes angerufen wird - durch ein Wort der Schrift, das Verhalten eines Menschen oder irgendeine Lebenssituation hindurch -, können wir von geistlicher „Erfahrung“ sprechen.

Dabei schenkt Gott den Menschen oft fühlbare Freude - bis zum Jubel, oder einen Schmerz der Reue oder des Mitleidens - bis zur „Gabe der Tränen“. Solche Gefühle oder geistliche Empfindungen sind ein Geschenk, das begleitend hinzukommen kann, aber nicht den Kern geistlicher Erfahrung ausmacht. Ihr geistlicher Charakter und ihre Echtheit zeigen sich nicht zuletzt darin, daß sie in einer ganzheitlichen Glaubenserfahrung gründen und dem geistlichen Geschehen angemessen sind. Dadurch unterscheidet sich echte Be-geist-erung von Enthusiasmus.

Doch Gefühle sind keineswegs überflüssig. Geistliches Wachstum kann auch durch ein Zuwenig an Gefühlen, durch die Versuchung, Gott von sich, von seiner Gefühlswelt fernzuhalten, behindert werden.¹⁰

3. Prüfung und Leid, Nacht und Trockenheit

Von der neugeschenkten Gottesbeziehung her erlebt der Christ stärker als bisher den Kontrast zu der unerlösten Welt in ihm und um ihn. Erfahrungen ganz anderer Art stehen in scharfem Widerspruch zu der geistlichen Wirklichkeit in ihm. Nicht nur vordergründige Alltagserfahrungen, Verlockungen und verführerische Freuden, auch Grenzerfahrungen wie Mißerfolg und Ohnmacht, Sünde und Versagen, Bedrängnis und Verfolgung, Leiden und Tod fordern den Gläubigen ständig heraus, an der einmal erkannten geistlichen Wirklichkeit festzuhalten. Im Glauben weiß der Christ, daß Christus die wahre Freude ist, der mit ihm in sein Dunkel hinabsteigt, die Schuld vergibt und Last in erlösendes Leiden wandelt. Dieser Kontrast kann sich so auswirken, daß gerade in großer Bedrängnis in der geistlichen Mitte des Menschen Hoffnung und Freude aufleuchten (Mt 5,1 ff; 2 Kor 4,11; Kol 1,24).¹¹

Aber auch die Gotteserfahrung selbst wird einem Läuterungsprozeß unterworfen, wenn in einer Zeit der „Trockenheit“ anscheinend alle Erfahrungsmomente ausfallen und der Mensch dennoch in Gott geborgen ist, die Tradition spricht vom „nackten Glauben“ (Johannes vom Kreuz). Es ist eine „Erfahrung“, die den Menschen gleichsam zwingt, alles Bewußtseins-Immanente, Gefühle und Stimmungen, zu überschreiten auf den, der „ganz anders“ ist. Der Mensch „erfährt“ Gottes Ferne, die Unbegreiflichkeit seines Wesens und seines Wollens, die Endlichkeit und Hinfälligkeit der eigenen Existenz, die dunkle Leere und das Zunichte-Werden all dessen, was er bisher von Gott dachte und zu „erfahren“ glaubte.

Diese Dunkelheit der Gotteserfahrung reicht in alle Ebenen menschlicher Existenz hinein: in die körperliche (Leid, Tod), die interpersonale (Trennung, Abschied), die psychische (Verlassenheit, Angst) und die zutiefst geistige Ebene (Gotteserfahrung hat keine „Gestalt“ mehr). Die christlichen Mystiker erfuhren dies in letzter Zuspitzung, die manchmal der Kreuzesverlassenheit Jesu ähnelt. Aber sie „erfuhren“ darin auch die Kraft, durchzustehen und Gottes Du anzurufen - ähnlich wie der Herr: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ (Mk 15,34).

Diese Nacht-Erfahrung kann zwar mit Schuld und Sünde verbunden sein, ist aber in der Mitte gänzlich anders: Gott wird „erfahren“ als derjenige, dessen Geheimnis über allem Wissen und aller Erfahrung steht. Daher wird man sagen müssen, daß jede echte Gotteserfahrung auch von diesem „Ganz-anders-Sein“ Gottes durchdrungen ist und daß Perioden, während derer dem Menschen in irgendeiner Weise diese Dunkelheit bewußt wird, ein wichtiges Kriterium für den echten Gottesbezug sind.

4. Geschenk Gottes und Handeln des Menschen

Gott schenkt seinen Geist unmittelbar; aber er ergreift den Menschen im Geflecht seiner Anlagen und seiner Gestimmtheit, seiner kulturellen und sozialen Einbindungen, seiner Sprache und konkreten Situation. Der Geist wirkt nicht neben dem Menschen oder gar ohne ihn, sondern in seiner Ganzheit. Geistliche Erfahrung ist in ihrer konkreten Gestalt deshalb immer auch durch die persönliche Eigenart des betreffenden Menschen mitbestimmt.

Mit „geistlichem Leben“ ist darum nicht nur der unmittelbare göttliche Einfluß gemeint, sondern das gesamte Leben eines Menschen, soweit es von dieser Mitte her gestaltet ist. „Nichtgeistlich“ oder „rein menschlich“ dagegen ist das Leben, soweit es nicht von der Gottesbeziehung her geordnet ist. Innerhalb geistlicher Erfahrung bewahren die natürlichen Gaben ihre Eigengesetzlichkeit. Christliche Spiritualität achtet darum die Ordnungen der Schöpfung nicht gering und bezieht die Erkenntnisse von Psychologie und Soziologie mit ein.

Die natürlichen Fähigkeiten werden durch den Impuls des Geistes in ihr höheres Sinngefüge eingebracht; darum ist ihre Eigengesetzlichkeit nur dann richtig erfaßt, wenn sie in ihrer Offenheit zu Gott hin gesehen werden. Humanwissenschaften, die diese Bezogenheit („Relativität“) nicht beachten, verfehlen das Wesen des Menschen. Menschliche Wissenschaft hilft, Verzerrungen religiöser Erfahrung - etwa durch psychische Krankheiten - aufzudecken; aber die geistliche Qualität selbst ist nicht vom profanen Wissen - sozusagen von unten her - zu erfassen, sondern ist bei Gesunden wie bei Kranken nur im Glauben, „im Geist“ erkennbar. Das meint Paulus, wenn er schreibt: „Der geisterfüllte Mensch urteilt über alles, ihn aber vermag niemand zu beurteilen“ (1 Kor 2,15). Er nennt damit das Grundprinzip christlicher Unterscheidung: In dem Maße, in dem ein Mensch im Glauben lebt und vom Geist Gottes geführt wird, vermag er die Dinge und Situationen, die ihn betreffen, auf ihre Heilsbedeutsamkeit hin zu beurteilen;¹² und dies kann nur von einem, der selbst glaubt und aus dem Glauben urteilt, mitvollzogen werden. Das „von Gott Geschenkte“ (1 Kor 2,12) ist nur durch eine vom Glauben erleuchtete Vernunft in der Gemeinschaft der Kirche, nicht aber vom Unglauben oder von profaner Wissenschaft her zu erfassen. Paulus geht es also um die rechten Maßstäbe; er meint nicht, jemand dürfe sich mit Berufung auf den Geist gegen jede Prüfung abschirmen.

Die Frage, wie Gottes Gnade und menschliche Freiheit ineinandergreifen, ist letztlich ein Geheimnis. Wer aber bewußt aus der Gnade lebt, wird die Tatsache, daß das eigene Tun ganz in Gott gründet, als etwas Beglückendes erfahren. Denn Gott unterdrückt nicht, sondern erlöst den Menschen aus seiner egozentrischen Befangenheit, befreit seine Eigentätigkeit und trägt sie als deren Ursprung. Erlöstes Handeln ist immer ganz Gottes Geschenk und von daher zugleich ganz eigenes Tun.

Durch diese Rückbindung wird der Mensch geschützt gegen „Selbststruhm“ (vgl. 2 Kor 10,12-18; 1 Kor 4,4-7), der Gottes Gnadengabe als eigene Leistung auszugeben sucht, aber auch dagegen, sie „im Boden zu vergraben“ (vgl. Mt 25,25). Er wird fähig, sich mit ganzer Kraft einzusetzen und zugleich den Erfolg ganz Gott zu überlassen. Dadurch wird der Mensch frei von ungutem Drängen nach Erfahrung oder auch von innerem Druck, etwas tun zu müssen, „damit“ eine geistliche Erfahrung eintritt. Er weiß, daß sie nicht „machbar“ ist. Er wird auch nicht mehr so schnell der Gefahr erliegen, frühere Erlebnisse wiederholen zu wollen, als hinge von ihnen die Tiefe seines Glaubens ab.

5. In der Gemeinschaft der Kirche

Die Erfahrung des Geistes Jesu ist hingeordnet auf die Gemeinschaft seiner Kirche; denn ihr hat Jesus den Geist verheißen. Das Pfingstereignis im „Obergemach“ in Jerusalem war eine gemeinsame Erfahrung: Als sie „mit dem Heiligen Geist erfüllt“ wurden, „befanden sich alle am gleichen Ort“ (Apg 2,1.4; vgl. 1 Joh 1,3). Und Paulus weist, wenn er auf die Geistesgaben zu sprechen kommt, immer darauf hin, daß die Kirche ein Leib ist: „In einem einzigen Geist wurden wir ja alle zu einem einzigen Leib getauft“ (1 Kor 12,13; vgl. Röm 12,5; Eph 4,11 ff).

In der Spannung zwischen Festhalten an der einen Wahrheit und Zulassen von Verschiedenheit in der Einheit ist die Christenheit großen Zerreißproben unterworfen. Echte geistliche Erfahrung drängt zur Einheit in Wahrheit und sucht Spaltungen zu vermeiden. Dieser Weg ist für katholische Christen eingebunden in die römisch-katholische Kirche mit ihren Ämtern, in Einheit mit dem Bischof von Rom. Die Rückbindung an dieses kirchliche Selbstverständnis lähmt nicht, sondern fördert die Bereitschaft, auf das Geistwirken außerhalb der Kirche hinzuhören und auch über die Grenzen des Christentums hinweg damit zu rechnen.¹³

6. Erfahrung des Bösen

Je tiefer ein Mensch Gott begegnet, um so mehr erfährt er die Wahrheit des biblischen Satzes, daß „das Trachten des Menschen von Jugend an böse“ ist (Gen 8,21; 6,5). Er spürt immer wieder, daß wir alle im Einflußbereich des Bösen stehen, der die Beziehung des Menschen zu Gott, zu sich selbst und zu anderen durch Lüge, Mißtrauen, Haß, Egoismus oder durch falsche Wertmaßstäbe zu zerstören sucht. Das kann sich in alltäglichen Dingen zeigen wie in geistiger Blindheit, die „etwas nicht wahr haben“ will, in Lähmung, Gereiztheit oder Aggressivität, in Launen oder Süchten aller Art. Paulus nennt diese Hinneigung zur Sünde „Fleisch“; die „Werke des Fleisches sind: Unzucht, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen, Neid und Mißgunst“

(vgl. Gal 5,19 ff). Wo immer der Mensch Antriebe dazu in sich wahrnimmt, wird ihm die Wirklichkeit des Bösen zur „Erfahrung“. Dieser Wirklichkeit vermag er nicht aus eigenen Kräften zu widerstehen, sondern nur in der Kraft des Heiligen Geistes (vgl. Eph 6,10-12; Mt 4,7,10).

Die Macht des Bösen bekommt den Menschen zuweilen so sehr in den Griff, daß er sich buchstäblich als „Skaven der Sünde“ erfährt (Röm 6,20), etwa wenn er sich in eine Ideologie „verrannt“ hat, zu Lüge und Brutalität getrieben fühlt oder einer Sucht verfallen ist. Die „geheime Macht“ des Bösen (2 Thess 2,7) wird nicht in allen Situationen des Lebens offenkundig; doch ist alles, was den Menschen angeht, von ihr durchzogen oder durch sie gefährdet. Wer eng mit Gottes Willen verbunden ist, weiß daher, daß in jeder Erfahrung des Geistes Gottes auch ein Anruf zur Umkehr und Wachsamkeit liegt.

IV. Kriterien und Maßstäbe

Paulus stellt das wichtigste Unterscheidungsmerkmal an den Anfang seiner Überlegungen zur Geist-Erfahrung: Wer aus dem Geist Gottes redet, bekennt: „Jesus ist der Herr“ (1 Kor 12,3). Im 1. Johannesbrief finden wir denselben Grundsatz: „Geliebte, traute nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Daran erkennt ihr den Geist Gottes: jeder Geist, der bekennt, Jesus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott“ (4.1 f). Alle weiteren Wirkungen dieses „Geistes“ sind von diesem Maßstab her zu beurteilen; jedes weitere Kriterium vertieft ihn und macht ihn von neuem sichtbar, verändert aber nicht seine Grundlegung. „Jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott. Das ist der Geist des Antichrists. (1 Joh 4,3)

1. Kriterien aus den Glaubenswahrheiten

Geistliche Unterscheidung gewinnt aus dem christlichen Glauben ihre Maßstäbe. Echte christliche Geist-Erfahrung

- führt hin zu glaubender und liebender Bindung an Jesus Christus;
- sie vertieft die Beziehung zu Gott dem „Vater“: ihr Gottesbild ist frei von Bedrohung, sie reinigt die Gottesbeziehung von Angst und läßt die Heiligkeit und Liebe Gottes aufleuchten;
- sie blickt auf den Dreifaltigen Gott, auch wenn der konkrete Vollzug der Frömmigkeit sich mehr auf den Vater oder den Sohn oder den Heiligen Geist richten mag;
- sie steht in Ehrfurcht vor dem Geheimnis Gottes und weiß sich auch in Dunkelheit und scheinbarer Gottesferne von ihm getragen;

- sie deckt Sünde und Ungerechtigkeit auf und führt zu Einsicht und Reue, Bekenntnis und Bitte um Vergebung;
- sie steht in Einklang mit der Heiligen Schrift, das meint wachsende Liebe zum Wort Gottes in Lesung und Meditation und die Bereitschaft, sich von ihm prägen und korrigieren zu lassen;
- sie führt zu einer neuen Beziehung zu den Sakramenten und zu ihrem lebendigen Vollzug im Alltag;
- sie schafft eine neue Offenheit für die Gemeinschaft der Glaubenden, in der sich jeder als Teil im Ganzen des Leibes Christi weiß, sich entsprechend einbringt und den anderen in seiner Eigenart annimmt;
- sie steht in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche und ist deshalb auch bereit, den Prozeß der weiteren Wahrheitsfindung und Lehrentwicklung mitzutragen;¹⁴
- sie weckt die Bereitschaft, sich in die Ordnung der Kirche mit ihren von Christus gegebenen Ämtern einzufügen und den persönlichen Auftrag Gottes darin wahrzunehmen;
- sie befähigt zu geistgewirkter Kritik, deren Echtheit sich auch in einem Gespür für die jeweilige Angemessenheit einer Sache oder einer Äußerung zeigt, in der Liebe zur Kirche und in der Bereitschaft, ihre Last mitzutragen;
- sie macht offen für alle Menschen, wobei dennoch oft das Fremdsein des Christen, sein Pilgersein in der noch unerlösten Welt spürbar wird; sie achtet die vom Schöpfer gegebene Ordnung und verdrängt darum nicht die Einsichten der Humanwissenschaften wie Medizin, Psychologie und Soziologie, sondern prüft und integriert sie.

2. Kriterien aus dem Verhalten des Menschen

Einen Propheten erkennt man daran, ob er „die Art des Herrn“ hat (Zwölfapostellehre 11,8). Ein echter geistlicher Anstoß weckt und stärkt darum christliche Grundhaltungen wie

- Glaube, Hoffnung und Liebe;
- Offenheit des Empfangens, in der sich der Mensch in allem von Gott abhängig weiß;
- Klarheit der Erkenntnis und des Urteils;
- Besonnenheit, rechtes Maß und Klugheit;
- Annahme seiner selbst;
- Gehorsam gegen Gott;
- Umkehr und Reue („Buße“) sowie Einübung des Guten („Askese“);
- Bereitschaft, zu lernen und sich von anderen korrigieren zu lassen;
- Demut, die eigene Schwachheit und die der anderen zu ertragen;
- geistliche Kraft für den jeweils erkannten Ruf Gottes;
- Entschiedenheit, für die erkannte Wahrheit einzutreten;

- Treue in den alltäglichen Verpflichtungen;
- Fähigkeit, zu dienen, zurückzutreten und sich unterzuordnen;
- Bereitschaft, „sein Kreuz“ auf sich zu nehmen;
- „Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22 f).

3. Kriterien aus der Art und Weise der Erfahrung

Versuchungen treten auch unter dem Schein des Guten auf - als Übertreibung des Richtigen oder Verharmlosung des Bösen; als Ziel, das von außen gut erscheint, aber einen schlimmen Untergrund verbirgt; als Widerstand gegen Unverständliches, das man ablehnen möchte, das aber in Wirklichkeit zu Gott führt. Die christliche Tradition kennt daher „Regeln zur Unterscheidung der Geister“, die solche Hintergründe aufdecken helfen; sie fragen nach Befindlichkeit, Atmosphäre, Reaktion und Gestimmtheit, welche ein Impuls im Menschen auslöst. Um solche geistliche Gefühle zu erkennen, sie von oberflächlicher Bewegtheit und bloßer Stimmung zu unterscheiden und recht zu beurteilen

- muß der Mensch ganzheitlich auf Gott ausgerichtet sein und auf den Herrn schauen;
- muß er Gott um Reinigung bitten und sich um Lauterkeit bemühen;
- soll er auf Beispiele großer Christen (etwa der Mystiker) blicken;
- ist es für ihn hilfreich, sich eigener früherer Erfahrungen zu erinnern;
- braucht er - wenn es um schwierige Entscheidungen geht - den Dialog mit einem erfahrenen Mitchristen;
- kann ihm der geistliche Austausch mit den Brüdern und Schwestern helfen;
- wird er sich - ohne kritiklosen Konformismus - in das Urteil der Kirche hineinsetzen.

Dann aber wird er für die „Gezeiten der Gotteserfahrung“, für das Wechselspiel von Trost und Trostlosigkeit hellhörig. Gott spricht zu ihm

- in „Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17; Gal 5,22), die auch inmitten von Angst und Schmerz und Not lebendig sein können;
- im Schmerz über das, was Gott entgegensteht (Mt 5,4; Gal 5,22);
- in der Beschämung oder Beunruhigung, die zur Umkehr ruft;
- in der Betroffenheit, die positive Kräfte freisetzt;
- in der größeren Freiheit und Gelöstheit, in die hinein sich sein Anruf öffnet;
- in dem Mut und der Unbeirrbarkeit, auswegslos scheinende Situationen durchzustehen und zu „hoffen wider alle Hoffnung“;
- in der Geborgenheit, die oft schwer zu erkennen ist, aber dennoch alle Unruhe des Lebens umgreift.

Kennzeichen, die zur Vorsicht mahnen, sind

- Unfriede und lähmende Traurigkeit;
- Beklemmung und Hoffnungslosigkeit;
- hektische Unruhe und Verwirrung;
- Zwanghaftigkeit oder Allmachtsgefühle;
- ausweglose Schuldgefühle;
- hemmungslose Kritiksucht;
- ideologische Blickverengungen;
- Unfähigkeit zum Gespräch („Blockaden“)
- Empfindungen, bei denen dem Menschen vor Gott „nicht wohl“ ist.

Geistliche „Unterscheidung“ geht niemals in logischer Eindeutigkeit oder in psychologischen und soziologischen Kriterien auf. Deshalb muß man sich Zeit nehmen, um seine Erfahrungen, das Zueinander von Trost und Trostlosigkeit länger zu beobachten, damit nicht eine heilsame Unruhe für eine Versuchung oder ein Augenblickserlebnis für eine tiefgreifende Geist-Erfahrung gehalten wird.

4. Die „Früchte“ des Geistes als Maßstab

Von den falschen Propheten sagt Jesus: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,15-23). So ist die Echtheit geistlicher Antriebe im Nachhinein an den Taten zu erkennen, die daraus folgen. Es gilt dabei das gesamte Tun zu betrachten; denn eine von Gott kommende Erfahrung betrifft nicht nur ausschnitthaft einen Bereich - etwa das „Religiöse“ -, sondern muß mehr und mehr das ganze Leben durchdringen. Man wird also fragen, ob die zu prüfenden Erfahrungen helfen, den Verpflichtungen in Familie, Gemeinde und (Ordens-)Gemeinschaft, Beruf und Gesellschaft besser nachzukommen, oder ob sie dem entgegenstellen.

5. Die Anwendung der Kriterien

Geistliche Unterscheidung ist eine Gabe, die nur Gott schenken kann. Die genannten Kriterien sind Hilfen, dieses Geschenk zu gebrauchen und zu entfalten. Im Laufe der Zeit lernt der Christ so die Führung des Geistes zu verstehen. Für den einzelnen ist die Grundinstanz zur Wahrnehmung und Prüfung geistlicher Erfahrungen zunächst das persönliche Gewissen. Dessen „geistlicher Spürsinn“ wird durch die „Gabe der Unterscheidung“ gestärkt (vgl. Phil 1,9; 1 Kor 12,10).

Es ist darauf zu achten, daß die Kennzeichen dem jeweiligen Antrieb selbst innewohnen, sich aus ihm ergeben und nicht gleichsam von außen her - auf einer anderen Ebene oder gar in Gegenbewegung - hinzugefügt werden. (Handelt es

sich z.B. bei einer freudigen Stimmung wirklich um jene „größere Freiheit und Gelöstheit im Geist“ und kommt sie aus dem ursprünglichen Impuls oder einer nachträglichen Überlegung oder Anstrengung?)¹⁶

Es wäre eine Überforderung, die genannten Kennzeichen sofort in vollkommener Gestalt zu erlangen; oft genügt es, wenn eine Tendenz und ein Wachstum in Richtung auf sie festzustellen ist.

Man darf sich nie mit einem einzigen Kriterium begnügen, sondern muß darauf achten, ob sich mehrere Kennzeichen im Zusammenspiel ergänzen.

Bei wichtigen Entscheidungen sollte man seine Beobachtungen und Erfahrungen einem Menschen mit geistlichem Urteil zur Prüfung vorlegen.

Jeder ist mit seiner Erfahrung auf die Kirche verwiesen (Kirchenkonstitution 12). Der manchmal schmerzliche Prozeß der Klärung muß getragen sein von dem Vertrauen, daß Gott, um seinen Willen in unserer Geschichte zu offenbaren, sowohl im Gewissen des einzelnen wie in der Gemeinschaft der Kirche wirkt. Die Gabe des Geistes dringt tiefer und umfassender in den Menschen ein, als ihm in seiner Erfahrung zugänglich wird. Darum ist Glaube weiter und reicht tiefer als die Glaubens-„Erfahrung“.

Daraus ergibt sich, daß „geistliche Erfahrung“ niemals dem Menschen die freie Entscheidung abnimmt und ihn davon entbindet. Im Gegenteil führt eine wahre geistliche Erfahrung zu größerer Freiheit und bewußterer Entscheidung.

Gott benutzt die Zeiten der „Trockenheit“, um den Menschen tiefer in die Treue zu führen; er soll nicht an bestimmten Erfahrungen, sondern am Wort Gottes mit seinen Verheißungen festhalten.

Echte geistliche Erfahrung ruft darum auf, weiter voranzugehen, in das Leben des je größeren Gottes hinein, und auszuharren in der Liebe zu Jesus Christus und den Menschen.

V. Geist-Erfahrung und Grundentscheidung

1. Geist-Erfahrung und Sakrament

Geistliche Bewegungen in der Kirche werden ausgelöst durch persönliche Gottesbegegnungen und Berufungen. Der Ursprung und die Kraft auch der Charismatischen Erneuerung liegen in zahlreichen, oft voneinander unabhängigen Gotteserfahrungen einzelner Christen. Sie sind häufig geprägt von einer Erfahrung der Gegenwart des Herrn („Du-Erfahrung“), die für diese Menschen neu ist. Oft ist damit das Geschenk von Geistesgaben verbunden, die Lukas im Pfingstbericht beschreibt. Manche sehen sich gleichsam „eingetaucht“ in einen Strom geistlicher Liebe und Freude und lesen nun die Verheißung, daß die jünger Christi „im Geist getauft werden“ (Mt 3,11), mit anderen Augen. Sie bezeichnen ein solches

„Durchbruchserlebnis“ darum gerne als Pfingsterfahrung. Damit leugnen sie nicht den Empfang des Heiligen Geistes in ihrem bisherigen Leben und wollen ihn auch anderen Christen nicht absprechen. Sie sehen sich aber dazu aufgerufen, dieses für sie neuartige Handeln Gottes zu benennen und zu bezeugen.

Jede geistliche Erfahrung bedarf der Deutung, auch die Erfahrung eines „persönlichen Pfingsten“. Seit Beginn der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche ist ein theologischer Klärungsprozeß im Gang, wie diese Vorgänge zu deuten sind. Die Christen der „Pfingstkirchen“ sind der Überzeugung, daß das Empfangen des Heiligen Geistes immer auch eine bestimmte Erfahrung mit sich bringt. Sie sehen in der Regel das Sprachengebet als das Zeichen der Echtheit einer Höhepunktserfahrung an, die sie „Geisttaufe“ nennen. Katholische Lehre hingegen ist es, daß ein Mensch in Taufe und Firmung den Geist „empfängt“, auch wenn er „nichts spürt“.

Dies gilt sowohl für die Erwachsenentaufe wie für die Kindertaufe. Wenn jemand, der die Taufe empfangen hat, zu einem späteren Zeitpunkt Gottes Geist „erfährt“, ist dies für ihn nicht die erste Geistmittelung. Manche Theologen sagen, daß ihm dann der Geist, der durch Taufe und Firmung bereits in ihm gegenwärtig ist, nur deutlicher „bewußt“ wird.¹⁷

Man kann zur Erklärung, besonders für herausragende Erfahrungen, auch noch auf folgendes hinweisen: Der Christ besitzt Gottes Geist nicht in statischer Weise, sondern lebt in der ständigen „Sendung“ des Geistes aus der göttlichen Liebe heraus. So können wir immer neu beten: „Sende aus deinen Geist“. Eine neuartige Geist-Erfahrung kann darum auch als eine neu von Gott ausgehende „Geistausgießung“ verstanden werden.

Thomas von Aquin kennt neben der ständigen Einwohnung des Geistes aufgrund von Taufe und Firmung gelegentliche „Erneuerungen“ oder „neue Sendungen“ des Geistes, durch die ein Christ „zu einer neuen gnadenhaften Handlung befähigt oder in einen neuen Gnadenzustand versetzt wird“.¹⁸ In diesem Sinne können Erfahrungen des Geistes auch als neues „Empfangen“ des Heiligen Geistes erklärt werden, ohne daß dadurch der Rückbezug auf die „Sakramente der Eingliederung“ - Taufe und Firmung - geleugnet wird. Auch von den Jüngern wird in der Apostelgeschichte berichtet, daß sie nach der erstmaligen Geistsendung zu Pfingsten bei bestimmten Anlässen neu „mit dem Heiligen Geist erfüllt“ wurden (vgl. Apg 4,3 1; 7,55; 13,9). Dennoch ist damit nicht in Frage gestellt, daß sie an Pfingsten erstmalig und bleibend den Geist empfangen haben.

Andere verstehen diese Erfahrung eher von der Bekehrungsgnade leer, in der „Gott das Herz des Menschen berührt“ und zur „Umkehr“ führt.¹⁹ Sie weisen darauf hin, daß dies nicht selten mit einer intensiven Erfahrung verbunden ist und in die Grundentscheidung für Gott hineinführt.

2. Verschiedene Weisen der Geist-Erfahrung

Im angelsächsischen Sprachraum und in vielen anderen Ländern sprechen auch katholische Christen in der Charismatischen Erneuerung von „Geisttaufe“. Sie verstehen diesen Ausdruck dann nicht etwa - in Abgrenzung gegen Wassertaufe und Firmung - im Sinne eines zusätzlichen Sakraments, sondern als Erfahrungsbegriff, um ein herausragendes Erlebnis zu bezeichnen.

Um falsche Deutungen und Mißverständnisse zu vermeiden, wird den katholischen Christen im deutschen Sprachraum empfohlen, statt von „Geisttaufe“ besser allgemein von „Geist-Erfahrung“ zu sprechen²⁰, wozu dann auch sogenannte „Durchbruchserfahrungen“ zu zählen sind. Damit wird zugleich der Gefahr vorgebeugt, nur eine bestimmte Art von Erfahrung gelten zu lassen oder Gott gleichsam „zwingen“ zu wollen, sich „pfingstlich“ zu schenken. Wo dies geschieht, werden Menschen oft danach unterschieden und in ihrer Christlichkeit beurteilt, ob sie eine „Geisttaufe“ erlebt und die Gabe des Sprachengebets erfahren haben.

Jesus hat versprochen, daß Gott jedem Menschen, der ihn aufrichtig bittet, den Geist gibt (Lk 11,13); aber Ort und Zeit, Art und Weise, auch das Maß der Erfahrung, teilt Gott jedem zu, wie er will. Die Geschichte der Kirche zeigt eine große Verschiedenheit geistlicher Erfahrung.

In den Gebetsgruppen sind Menschen mit verschiedenen „Erfahrungen“ beisammen. Es gehört zu dem theologischen Klärungsprozeß der vergangenen Jahre, daß in der katholischen Charismatischen Erneuerung nicht die Auffassung vertreten wird, jeder Mensch könne für sich eine persönliche „Pfingst-Erfahrung“ als Durchbruchserfahrung erwarten, und auch nicht die Meinung, eine solche Erfahrung sei immer vom Sprachengebet begleitet (vgl. 1 Kor 12,30).

3. Grundentscheidung und Umkehr

Ein Hauptimpuls, der von der Charismatischen Erneuerung ausgeht, zielt auf etwas, das jeden Christen betrifft: jeder muß sich in seinem Leben für Christus entscheiden, denn Gott erwartet von jedem eine volle, uneingeschränkte Bejahung seines Neuen Bundes. Sind doch „in der Kirche alle zur Heiligkeit berufen“ (Kirchenkonstitution 39 und 41). Die Befähigung dazu muß heranreifen, manchmal durch schwere Lebenssituationen hindurch; doch kann es sein, daß die Antwort dann in einem bestimmten Augenblick gegeben werden muß.

Es ist eine große Hilfe für die Ernsthaftigkeit einer solchen Entscheidung, wenn sie mit persönlichen Worten vor Zeugen ausgesprochen und von ihrem Gebet begleitet wird. In der Charismatischen Erneuerung sind gottesdienstliche Formen entstanden, in denen einer oder mehrere Anwesende dem, der seine Hin-

gabe bezeugt, die Hände auflegen und mit ihm um die Gabe des Geistes bitten. Die Hingabe kann - nach entsprechender Vorbereitung - vollzogen werden durch Ablegen oder Erneuern des Taufbekenntnisses, des „Adsum“ bei der Priesterweihe, des ehelichen Jawortes, der Ordensgelübde oder als freie Antwort auf einen aktuellen Anruf Gottes²¹. Oft spricht man auch von „Firmerneuerung“ oder „Geisterneuerung“. In Anlehnung an das Wort des Apostels: „Erneuert euren Geist und Sinn“ (Eph 4,23) ist damit eine Verlebendigung der vom Geist Gottes in der Taufe grundgelegten geistlichen Gesinnung gemeint.

Hier ergeben sich aus dem Gesagten Anfragen an die Pastoral: Wird im Leben unserer Pfarrgemeinden ein solcher individueller Schritt genügend gefördert und gefordert? Bestehen entsprechende Möglichkeiten, den Entscheidungscharakter des Christseins zum Ausdruck zu bringen? Wie dies geschieht und wann für den einzelnen der angemessene Zeitpunkt einer Entscheidung gekommen ist, ergibt sich aus seiner persönlichen Lebensgeschichte. Es deckt sich nicht immer mit den allgemeinen Angeboten in unseren Gemeinden: zur „stufenweise erfolgenden sakramentalen Eingliederung in die Kirche“, die mit der Firmung ihren Abschluß findet (vgl. Sakramentenpastoral 3.4), oder zur Tauferneuerung in der Osternacht. Es ist jedenfalls eine große Hilfe für ein lebendiges christliches Leben, wenn die als Kinder Getauften - ihrer Glaubenssituation entsprechend - in einer solchen „Geist-Erneuerung“ einmal zu einer persönlichen Entscheidung für Gott geführt werden. Dies sollte nicht nur in besonderen Gruppen, sondern müßte auch im Leben einer Pfarrgemeinde Platz finden. Bei einem solchen öffentlichen Bekenntnis geht es darum, mit der ganzen Person zu Jesus Christus zu stehen und ihn auch „vor den Menschen zu bekennen“ (Mt 10,32), nicht etwa um ein indiskretes Preisgeben persönlicher Bereiche. Diese Hinwendung zu Gott im Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Herrn des eigenen Lebens, die aus der Mitte des Wesens kommt und dorthin zurückwirkt, ist mit dem Wort „Grundentscheidung“ gemeint.

4. Persönliche Erfahrung und ganzheitliche Entscheidung

Die grundlegende Entscheidung für Gott muß nicht von einem gefühlsmäßigen Erlebnis begleitet sein, entsteht aber aus der persönlichen Berührung des Herzens durch Gott. Von der Mitte der Person her werden dann dem Verstand neue Einsicht gegeben, dem Willen Bereitschaft und Kraft geschenkt und Gefühle wie Freude an Gott oder Schmerz über die Trennung von ihm geweckt. Diese ganzheitliche Umkehr ist ein langer Entwicklungsprozeß, der aber von plötzlichen Umkehrerfahrungen ausgelöst oder begleitet sein kann. In ihrem Kern ist Umkehr ganzheitliches „Umdenken“, Abwendung von falscher Autonomie und Eigenmächtigkeit und Hinwendung zu Gott im Glaubensgehorsam. Umkehr ist Buße, Reue und Bitte um Vergebung der Sünden. Darum sollte der vor Zeugen

ausgesprochenen Entscheidung für Christus und der Bitte um den Geist der Empfang des Bußsakramentes vorausgehen oder folgen.

Der geistliche Wert eines solchen Schrittes ist nicht an der Gefühlsintensität abzulesen. Die schlichteren Vorgänge können die tieferen sein. Das Wissen darum, daß es letztlich auf die Verbundenheit mit Gott ankommt, befreit von Erwartungsdruck. Die eigentliche Geisteswirkung zeigt sich in ganzheitlichem Entschlossensein - ob in Freude oder Schmerz - und in geduldigem Vertrauen, das auf Gottes Treue und nicht auf eigenes Können baut. Daher ist es wichtig, Vorbilder des Glaubens zu haben - etwa in den Heiligen - und ihren geistlichen Weg kennenzulernen. Hellsgeschichtliches Vorbild für die Antwort des Menschen ist das Ja-Wort Mariens (Lk 1,38).

Der Mensch ist eine leibseelische Ganzheit, in der Innen und Außen in Wechselwirkung aufeinander bezogen sind. Das vor Zeugen ausgesprochene ja zu Gott macht innere „geistliche“ Vorgänge sichtbar - eine gute katholische Tradition - , wie ein bewußt vollzogenes äußeres „Zeichen“ auch nach „innen“ wirkt. So wurden in der Charismatischen Erneuerung außer den gewohnten liturgischen Vollzügen auch andere Gebetsformen neu belebt, die uns in der Heiligen Schrift bezeugt werden: Lautes freies Gebet (Mt 11,25; Joh 11,41f); freies gemeinsames Beten und Singen (vgl. Apg 4,24-30; 1 Kor 11,4f; 14); öffentliche Bezeugung einer bewußten Hinwendung zu Gott (Lk 3,3; Apg 2,38); Handauflegung durch die Mitbetenden (Apg 13,3); Gesten wie das Erheben der Hände (Ex 17,11; Esra 9,5; Neh 8,6; 2 Makk 3,20; 1 Tim 2,8), Händeklatschen (Ps 47,2) oder auch Tanzen (2 Sam 6,5; Ps 149,3; vgl. auch Gotteslob Nr. 20 und 21). Die Wiederbelebung solcher Ausdrucksformen erfordert Gespür für Echtheit, Taktgefühl für den geistlichen Weg und Rücksicht auf die Situation einer Gemeinde. Wer sich ganzheitlich auf das Wirken des Geistes einläßt, erfährt sein eigenes Dasein tiefer als Geschenk aus der Zuwendung Gottes. Er wird offener für weitere Geschenke, die sich immer wieder ausformen in konkrete einzelne Gnadengaben.

VI. Gnadengaben

1. Charisma und „charismatisch“

Unter „Charisma“ verstehen wir eine aus der Gnade Gottes hervorgehende, jeweils von Gott besonders zugeteilte Befähigung zum Leben und Dienen in Kirche und Welt. Solche nicht durch menschliche Weitergabe zu vermittelnden Geschenke sind etwa die spezielle Befähigung zum „Dienen, Lehren, Trösten“, die prophetische Rede, verschiedene Heilungskräfte und das Sprachengebet, auch die Berufung zu Ehe und Ehelosigkeit (Röm 12,6-8; 1 Kor 7,7; 12,8-10; 14). Unter diesen Gnadengaben sind manche „von besonderer Leuchtkraft“, andere „schlichter und allgemeiner verbreitet“ (Kirchenkonstitution 12).

Der Geist verteilt sie, „wie er will aber doch so, daß „jeder Christ ein ihm eigenes Charisma“ erhält (Räte und Verbände 1,5; vgl. 1 Kor 7,7; 12,11). Die Charismen sind darum so zahlreich und verschieden wie die Menschen, und sie umfassen die ganze Breite des menschlichen Alltags. Sie werden lebendig, wo immer jemand seinen Auftrag von Gott wahrnimmt und ernst nimmt. Gewöhnlich greift der Heilige Geist dabei natürliche Fähigkeiten des Menschen auf und führt sie zur Vollendung. Doch sind seiner Kraft keine Begrenzungen gesetzt; oft benutzt er gerade „das Schwache, um das Starke zu beschämen“ (1 Kor 1,27; vgl. 2 Kor 12,7).

Das Eigenschaftswort „charismatisch“ (wörtlich „geschenkhaft“) wird nicht nur für solche Geschenke wie „Charismen“ gebraucht, sondern theologisch auch in einem weiteren Sinn verwendet. Es bezieht sich dann auf das ganze Dasein und Leben, insoweit sie geprägt sind vom freien und unvorhersehbaren Wirken des Geistes Gottes²². Das so mit „charismatisch“ Gemeinte berührt sich mit dem Wirken des Geistes in den „Sieben Gaben des Heiligen Geistes“ (nach Jes 11,2f), in den Impulsen, die wir „Anregungen des Heiligen Geistes“ nennen, im Lebendigwerden von Glaube, Hoffnung und Liebe und läßt sich nicht scharf davon abgrenzen.

Mit „Charismatischer Erneuerung“ ist nicht nur die Erneuerung einiger Charismen gemeint, sondern eine Erneuerung des ganzen christlichen Lebens aus dem „charismatischen“, freien Wirken des Geistes heraus. Im folgenden werden einige Charismen beschrieben, die in der Charismatischen Erneuerung besonders hervorgetreten sind. Damit sollen diese Gaben nicht höher bewertet werden als andere (vgl. 1 Kor 12,21); aber diese Geistesgaben bedürfen einer genaueren Erklärung und Prüfung. Einige sind zwar in der frühen christlichen Tradition bezeugt, dann aber in den Hintergrund getreten und deshalb für manchen heute ungewohnt.

2. Gaben des Gebetes

Eine neue Liebe zum Beten - persönlich und in Gemeinschaft kennzeichnet die Charismatische Erneuerung. „Die falsche Scheu, vor- und miteinander zu beten“ (Gotteslob 20) wird überwunden, und in Familien, Gebets- und Gemeindegruppen werden der Reichtum und die Verschiedenheit des Betens neu entdeckt: regelmäßige Gebetszeiten und spontanes Beten mitten im Alltag; formulierte oder freie Gebete und Lieder; kirchliches Stundengebet und andere Formen; Schriftlesung, Meditation, Betrachtung; Fürbitte und Dank; Anbetung vor dem Allerheiligsten.

Im gemeinsamen Beten und im Gebet füreinander (Mt 18,19) wird die Kraft der Fürbitte neu erfahren. Als „Gebet des Glaubens“ (Jak 5,15) ist sie eine Gabe des Heiligen Geistes. Wer seine Anliegen, auch die kleinen Sorgen des Alltags (Mt 6,30; 10,30), in schlichtem Vertrauen vor Gott bringt, erfährt Klärung seiner Wünsche und innere Angleichung an den Willen des Vaters (Mt 26,39.42; Hebr 5,7f). In dem Maß, wie ein solches Gebet vom Geist geläutert und getragen wird, ist ihm Erhörung verheißen, sei es, daß die Not behoben wird, sei es, daß der Mensch Stärkung erfährt (Mk 11,22-24; Joh 15,7; Röm 8,27; 2 Kor 12,8f).

Ein besonderes Geschenk ist der neu aufbrechende Lobpreis. Darin kommt zum Ausdruck, daß Gott und nicht der Mensch die Mitte des Betens ist. Gebetsgottesdienste gewinnen dadurch Lebendigkeit. Ein neuer Zugang zur Feier der „Eucharistie“ (wörtlich: Danksagung, Lobpreis) eröffnet sich; sie wird als „Quelle und Höhepunkt“ christlichen Betens und Lebens erfahren (Priester-Dekret 5). Das gemeinsame „Singen im Geist“ - ein freies Intonieren, das in einen harmonischen Zusammenklang der Stimmen mündet - ist vorwiegend ein Lobpreis des lebendigen Gottes. Man wird dabei an das gregorianische Halleluja-Singen erinnert, an ostkirchliche Gesänge oder an das, was die geistliche Überlieferung mit „Jubilatio“ bezeichnete.

Der Glaube, daß der Geist in uns betet und zu Gott ruft, findet einen ganzheitlichen Ausdruck in dem „Beten in Sprachen“ (vgl. Mk 16,17; Apg 10,46; 19,9; 1 Kor 14): Diese Hinwendung zu Gott drückt sich unmittelbar in Silben und Worten aus, die der Beter nicht versteht und die im allgemeinen auch keine tatsächliche Sprache bilden. Der Beter kann darin mit größerer Leichtigkeit das aussagen, was ihn vor Gott - bewußt oder unbewußt - bewegt, sei es Lob, Bitte, Freude, Klage, vor allem aber seine Liebe zu Gott. Dieses Beten ist eine Sprache des Herzens, jenseits der engezeichneten Grenzen bewußter sprachlicher Aussagekraft.

In der Regel handelt es sich um ein ruhiges Sprechen vor Gott, das der Beter in Freiheit beginnen oder zurückhalten kann (1 Kor 14,19.27). Darin ist er ganz bei sich und ganz bei Gott; je mehr er bei Gott ist, um so größer werden seine Freiheit und Gelöstheit. Diese Gebetsform wird vorwiegend im täglichen privaten

Beten praktiziert (1 Kor 14,2.28). Wenn jemand aber vor anderen laut in Sprachen betet, soll es „ausgelegt“ werden (1 Kor 14,13.27).

Bei gemeinschaftlichem Beten oder Singen in Sprachen ist die Führung des Geistes auch daran zu erkennen, ob der eigene Impuls, in dieser Weise zu beten, der augenblicklichen Situation der Gesamtgruppe entspricht und wie es auf Teilnehmer wirkt, denen es fremd ist (vgl. 1 Kor 14,23). In einem Pfarrgottesdienst zum Beispiel sollte es erst ausgeübt werden, wenn die Gemeinde vorbereitet ist und es akzeptieren kann. Echtes Sprachengebet führt zur Stille; die dann folgenden Worte kommen oft aus einer großen Tiefe und bilden oft eine Art Interpretation, sei es als prophetischer Zuspruch oder als Gebet.

Das Sprachengebet erleichtert die ganzheitliche Beziehung zu Gott. Der Beter wird im Geist „erbaut“ (1 Kor 14,4): Es ist ein Akt der Demut des Verstandes vor dem göttlichen Geheimnis; der Mensch wird vor Gott wie ein Kind (Mt 18,3); seine leibseelische Ganzheit und seine seelischen Tiefenschichten kommen mit ins Spiel. Sprachengebet hilft so zur Integration der Gesamtpersönlichkeit und hat eine ähnliche Funktion wie meditative Gebetsformen, die zu einem „Zustand des Betens“ führen, wie längeres Psalmenbeten, der Rosenkranz oder das sich wiederholende Jesus-Gebet.

3. Weisung, Zuspruch und Prophetie

Das ganze Gottesvolk „nimmt teil am prophetischen Amt Christi“ (Kirchenkonstitution 12; vgl. Apg 2,17). Während das Sprachengebet ein Reden zu Gott hin ist, meint Prophetie (propheteuein = anstelle Gottes reden) ein Sprechen von Gott her zu Menschen. Jeder Christ steht als Zeuge für das Evangelium „unter dem Anspruch, mehr sagen zu müssen, als er von sich aus sagen kann: Wort Gottes“ (Laien 4,1). Der Heilige Geist befähigt ihn dazu, indem er ihm „Worte in den Mund legt, die er allein niemals finden kann“ (Evangelisierung heute 75). Verkündigung, die aus dem Geist heraus geschieht, hat prophetischen Charakter.

Dieser „prophetische Dienst“ des ganzen Gottesvolkes unterscheidet sich von der besonderen Sendung einzelner, zum Beispiel der Propheten des Alten Testaments. Seine leib-seelische und geistliche Basis liegt darin, daß der Mensch vorbehaltlos und ganzheitlich zu Gott hin offen ist, wachsam die Situation der Menschen wahrnimmt und ein geistliches Gespür entwickelt, wie eine konkrete Situation von Gott her zu sehen ist. Diese seelsorgerliche Sensibilität kann eine Vorstufe sein und kann den einzelnen für die Gabe der Prophetie im besonderen Sinn, die immer eine unverfügbare Gabe ist, disponieren (vgl. 1 Kor 14,1.5.12f.31.39).

Paulus verwendet das Wort „Prophetie“ in diesem besonderen Sinn; er bezeichnet damit eine Gabe, die nur „dem einen oder anderen“ gegeben wird (1 Kor 12,10.28f; 14). In der frühen Kirche war solche „Gemeindeprophetie“ ein wesentliches Element in Gottesdienst und Gemeindeleben (Apg 13-21; 1 Kor 14; Zwölfapostellehre 10-13). Sie tritt heute wieder stärker hervor: Der Mensch empfängt Worte oder auch Bilder, die nicht aus dem eigenen Überlegen entstehen, sondern die ihm „gegeben“ werden, auch wenn sie durch seine Vorstellungswelt und Sprache hindurch Gestalt gewinnen. Er muß ihre geistliche Qualität prüfen und ebenso die Frage nach dem richtigen Ort und der richtigen Zeit, sie mitzuteilen. Eine echte Prophetie wirkt nicht zwanghaft, sondern kann in Freiheit weitergegeben werden (1 Kor 14,29-33).²⁴

Prophetie ermahnt, verheißt, kündigt an, spendet Trost oder deckt auf, was im Herzen verborgen ist (1 Kor 14,3.25). Sie verdeutlicht Gottes Führung in der gegenwärtigen Situation der Menschen, und zwar auch dann, wenn sie was selten geschieht - Hinweise auf Zukünftiges enthält.

Prophetische Rede kann an Qualität, Reinheit und Kraft unterschiedlich sein. Es kann sich eigenes Wunschdenken mit ihr vermischen; sie kann weitschweifig werden; Täuschung oder gar die Stimme des Bösen können sich einschleichen. Um seine Gläubigen vor falscher oder entstellter Prophetie zu schützen, schenkt der Geist dem durch christliche Prophetie angesprochenen Menschen, wenn er zu Gott hin offen ist, eine Erkenntnis, die dieser Prophetie entspricht (1 Kor 14,25), und gibt der auf ihn hörenden Gemeinde ein Gespür für das, was von Gott und was von anderswoher kommt.

Echte Prophetie ist in der Regel einfach und klar, kurz und dicht. Wer einen solchen Auftrag bekommt, hält sich nicht für absolut und stellt sich der Prüfung; denn Gott hat dieses Charisma in besonderer Weise in die jeweilige Gemeinschaft und in die Kirche als ganze hineingebunden. Die auf den Geist achtende „Unterscheidung“ durch die kirchliche Gemeinschaft und besonders ihre Vorsteher ist hier von ausschlaggebender Bedeutung.²⁵

4. Glaubenszeugnis und Evangelisierung

Wer in neuer Weise vom Geist erfaßt ist, wird oft dazu gedrängt, anderen zu „berichten, was der Herr für ihn getan und wie er Erbarmen mit ihm gehabt hat“ (vgl. Mk 5,17). jeder muß unter der Führung des Geistes lernen, wo er reden und wo er schweigen soll, damit nicht der Mensch, sondern Gott im Mittelpunkt steht. Solche Mitteilungen können zu einem Glaubensgespräch führen, in dem Christen einander auch ihre Erfahrungen mit dem Glauben bezeugen und vermit-

teln. Die persönlichen Berichte aktualisieren dann die universale Heilsbotschaft und führen auf sie hin (vgl. Apg 4,20; 22,6-21). Die Gabe, Zeugnis zu geben, wird so zu einer wichtigen Hilfe für die Verkündigung der Frohen Botschaft („Evangelisierung“), was viele in der Charismatischen Erneuerung als ihren Auftrag erkannt haben.

Einzelzeugnisse haben immer Beispielcharakter und dürfen nicht normativ vorgetragen oder aufgefaßt werden. Aber wenn sie in Einfachheit und mit geistlichen Takt weitergegeben werden, können sie ein Instrument in der Hand Gottes sein. Denn wenn jemand „einem anderen seine eigene Glaubenserfahrung mitteilt“, wird oft „das persönliche Innere des Menschen angesprochen, berührt von einem ganz besonderen Wort, das er von einem anderen empfängt“ (Evangelisierung heute 46 und 75).

5. Soziale und gesellschaftliche Dienste

Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug des Heiles für die ganze Menschheit. Darum haben die Charismen einen Bezug zum Dienst an der Rettung der Welt. Einzelne und Gruppen der Charismatischen Erneuerung wissen sich zu sozialen und diakonischen Aufgaben gerufen. Neu entstandene verbindliche Lebensgemeinschaften bemühen sich, neue Maßstäbe im menschlichen Zusammenleben zu verwirklichen. Manchen Menschen wird in besonderer Weise Auftrag und Kraft zu einem Dienst im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen Leben gegeben, etwa im Eintreten für Gerechtigkeit. Die Echtheit solcher charismatischer Impulse aber wird sich nicht zuletzt darin erweisen, daß man sich weder von innen noch von außen vorschnell zu „Aktionen“ drängen läßt, sondern prüft, was aus dem Auftrag des Geistes kommt, und zugleich offen ist für konkrete Sendungen in die Gesellschaft hinein, mögen diese auch nach außen hin geringfügig erscheinen.

6. Heilung

Daß die Verkündigung der christlichen Botschaft mit Heilung verbunden ist, hat biblische Wurzeln: „Jesus verkündete das Evangelium vom Reich und hellte im Volk alle Krankheiten und Leiden“ (Mt 4,23).

An vielen Wallfahrtsorten bezeugen Menschen, daß Gott ihnen auf ihr Gebet hin Heilung geschenkt hat. Heute wird - nicht nur innerhalb der Charismatischen Erneuerung - wieder häufiger berichtet, daß Gott durch das Gebet füreinander Heilung schenkt. Dieses Gebet wächst aus dem Vertrauen, daß Gottes Geist jede Krankheit heilen kann, und trägt so alle Krankheiten vor ihn hin, überläßt es aber zugleich Gottes Hand, ob und wie er Heilung schenken will. Ein Drängen, als „müsse“ Gott heilen, stammt nicht aus dem Geist, sondern aus mensch-

lichem Verlangen und ist nicht offen dafür, mit Christus - wenn Gott es will - auch den Weg erlösenden Leidens zu gehen (Mk 8,34; 2 Kor 4,7-11; Kol 1,24; Hebr 5,8).

Die „Gabe der Heilung“ im besonderen Sinn liegt vor, wenn Jesus einem Menschen heilende Kräfte oder eine Heilungsbotschaft anvertraut. Gelegentlich erhält jemand während des Betens für einen Kranken die Klarheit, daß Gott hier heilen will, oder auch den Impuls - etwa in einem „Wort der Erkenntnis“ (1 Kor 12,8) - Heilung zuzusprechen (Apg 3,6). Niemals wird für ihn die Heilung verfügbar oder gar eine Technik, auch wenn auf sein Gebet hin schon mehrmals Heilung geschehen ist; vielmehr wird dieses Charisma je neu von Gott gegeben und bewirkt (vgl. Lk 5,17; 1 Kor 12,9.30). Das erfordert Lauterkeit und Selbstbescheidung, vor allem bei öffentlichen Versammlungen. Die Gabe der Heilung muß durch die Kriterien der geistlichen Unterscheidung gegen Übertreibung und suggestive Effekthascherei abgegrenzt werden.

Wie bei allen Charismen werden auch hier durch das Wirken des Geistes natürliche Kräfte freigesetzt - sowohl im Kranken selbst wie auch in denen, die für ihn beten. Diese menschlichen Hellkräfte sind aber einbezogen in das geistliche Geschehen und werden nicht losgelöst davon betätigt. „Naturheilung“ und sogenannte „Geistheilung“ sind als rein natürlich von charismatischem Wirken zu unterscheiden, erst recht okkulte „Heilungs“-praktiken.

Heilungen im Namen Jesu sind freigeschenkte „Zeichen“ für die anbrechende Gottesherrschaft und heben die ärztliche Wissenschaft nicht auf, die auch eine Gabe Gottes ist (vgl. Sir 38,1-14). Urteil und Unterstützung des Arztes sind stets von Nutzen; besonders aber Heilungen von schweren Krankheiten sollen immer ärztlich bestätigt werden (Lk 5,12; 17,14). Ihre geistliche Dimension kann freilich nur von Gott her erfaßt werden.

Körperliche Erkrankungen können durch seelische Leiden mitbedingt sein, seelische Erkrankungen durch persönliche Schuld oder fremdes und eigenes Fehlverhalten. Darum stehen das Gebet um körperliche Heilung, um Heilung seelischer Verletzungen („innere Heilung“²⁶) und das um Vergebung der Sünden in einem inneren Zusammenhang. Aufgrund solcher Einsichten und Erfahrungen erwacht in der Charismatischen Erneuerung das Verständnis für den umfassenden Sinn des Sakramentes der Krankensalbung, wie ihn das II. Vatikanische Konzil wieder herausgestellt hat (vgl. Liturgiekonstitution 73-75; Kirchenkonstitution 11).²⁷

7. Gebet um Befreiung

Schließlich ist in der Charismatischen Erneuerung wieder stärker bewußt geworden, daß Jesus aus der Macht der Finsternis befreit. Kardinal Ratzinger weist darauf hin, daß „im Bereich der Erneuerung aus dem Heiligen Geist auch wie-

der ein konkretes Wissen um die Realität des Dämonischen und die Bedrohung des Menschen durch diese Mächte entstanden“ ist. Das „Gebet um Befreiung“ habe sich „zu einem dem Exorzismus ähnlichen Ritual entwickelt“; es gehört zum Leben vieler charismatischer Gruppen. Den hier lauern den Gefahren sei aber nicht mit einem „billigen Belächeln“ oder „mit bloßer äußerlicher, unter Umständen rationalistischer Kritik beizukommen, sondern nur mit einer Wegweisung von innen her, die sich selbst in den Raum der Gaben des Heiligen Geistes stellt, aber als eine dieser Gaben auch die Nüchternheit erkennt und aus solcher pneumatischer Nüchternheit heraus dem Appell des Apostels entspricht: ‘Löschet den Geist nicht aus ... Prüft alles, das Gute behaltet’ (1 Thess 5,20f).“²⁸ Solcher Prüfung dient das Folgende.

Nach den Worten des Apostels „kämpfen wir nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und Gewalten der Finsternis“ (Eph 6,12). Diese Mächte sind in allem am Werk, was im Leben des Menschen zerstörerisch ist, in allem, was ihn wegführt von Gott, vom Nächsten und von sich selbst. Sie stehen letztlich hinter aller menschlichen Schuld und Sünde, sind wirksam in Haß und Krieg, Ideologien, Süchten, in Krankheit und Leid. Weil sie sich hinter natürlichen Ursachen verbergen und durch sie hindurch wirken, schließt der geistliche Kampf gegen diese destruktiven Mächte alle natürlichen Mittel ein (z.B. ärztliche Hilfe) und darf nicht in Konkurrenz dazu gesehen werden.

In der Tradition der Kirche spricht man von „dämonischer Besessenheit“, wenn die Mächte des Bösen einen Menschen so überwältigen, daß sie seine normale freie Selbstverfügung ausschalten. Es wächst heute die Überzeugung, daß eine Unterscheidung „dämonischer Besessenheit“ von Krankheiten und parapsychologischen Phänomenen mit den Kriterien des Rituale Romanum von 1614 kaum möglich ist. Um Mißbrauch auszuschließen, bedarf der Exorzismus im eigentlichen Sinn²⁹ der ausdrücklichen Erlaubnis durch den Ortsbischof (vgl. can 1172 CIC). Die Glaubenskongregation hat darauf hingewiesen, daß dies auch für einzelne Elemente des Exorzismus gilt, wie die direkte Anrede der Dämonen mit der Absicht, deren Zahl und Identität festzustellen, und ebenso für den sogenannten „Kleinen Exorzismus“ Papst Leo XIII.³⁰

Im Unterschied dazu ist das „Gebet um Befreiung“ eine Bitte an Gott um wirksame Hilfe gegen tiefsitzende Bindungen und Abhängigkeiten, aber auch gegen aktuelle Angriffe des Bösen. Gott ist das Gegenüber, von dem wir Heil und Hilfe in jeder Not erhoffen. Solches Gebet um Befreiung bedarf der Einordnung in eine kluge und diskrete seelsorgliche und brüderliche Begleitung. Der Gläubige muß selbst lernen, aus dem Glauben heraus dem Bösen zu widerstehen; Konflikte dürfen nicht „überbetet“ werden.

Beim Gebet um Befreiung sind Grenzüberschreitungen in den Bereich zu vermeiden, der nach dem kirchlichen Recht besonderer Beauftragung vorbehalten ist. Auch muß man sich davor hüten, Krankheitsphänomene zu dämonisieren,

weil dadurch die Heilung des Menschen verhindert werden kann. Dies gilt auch von seelischen Problemen und Belastungen, z.B. religiöser Art. Man kann Menschen den Teufel einreden („Induktion“).

Die normalen und ständigen „Waffen“ des Christen im geistlichen Kampf gegen die Mächte des Bösen sind die Vater-Unser-Bitte „Erlöse uns von dem Bösen“, das Gebet der Kirche, die Sakramente, die Segnungen der Kirche und ein Leben aus dem Glauben.³¹ Dem entspricht es, außergewöhnliche Dinge nicht zu dramatisieren oder Auffälligkeiten nicht unnötig zu beachten. Vielmehr wird der Christ, obwohl der Böse und das Böse noch am Wirken ist, die Aufmerksamkeit furchtlos immer wieder auf Gott lenken; er weiß ja, daß die Macht des Satans durch die Auferstehung Jesu Christi gebrochen ist.

8. Die Fülle der Charismen und die Einheit des Geistes

„Der Leib Christi wächst und wird in Liebe aufgebaut ... mit der Kraft, die jedem einzelnen Glied zugemessen ist“ (Eph 4,16). Es liegt deshalb in der Dynamik jedes Charismas, den Menschen näher zu Gott zu bringen und zugleich tiefer in die Gemeinschaft der Glaubenden einzufügen. Auch das persönliche „Beten in der Kammer“ (Mt 6,6) oder in einer Klausur hat einen sozialen, ekklesiologischen Bezug. Andere Gaben, wie die des Lehrens und der Seelsorge, diakonische und fürsorgliche Begabungen (Röm 12,7f), Elternschaft oder berufliche Fähigkeiten, sind direkter auf die Gemeinschaft bezogen.

Da also jedes Charisma von seinem Wesen her „Teil“ der Fülle Christi in der Kirche ist, bedarf es der „Ergänzung“ und damit auch der Prüfung durch andere. Diese „Integration“ ist in besonderer Weise denen aufgetragen, „die in der Kirche die Leitung haben“ (Kirchenkonstitution 12). Ihr sakramentales „Amt“ ist ein ständiger, von Christus her durch die Geschichte hindurch weitergegebener Dienst, dem die je einmaligen „Charismen des Geistes“ zugeordnet sind. Denn obwohl Charismen nicht vom kirchlichen Leitungsamt ableitbar sind, stammen sie doch von demselben Geist, der auch die Leitungsämter der Kirche begründet, und sind auf diese hingeeordnet.

Im Amtsträger selbst sind Charisma und Amt verbunden. Jede Übertragung eines kirchlichen Dienstes, etwa die Priesterweihe, erfordert als Voraussetzung das Charisma persönlicher Berufung und Eignung. In der Ausübung seines Dienstes hat der Träger eines solchen Amtes die innere Verpflichtung, sich immer wieder für das dem Amt verheißene Charisma zu öffnen („Amtscharisma“), obgleich das Amt selbst eine bleibende Vollmacht und kein aktuell geschenktes Charisma ist.

Bei allen Gläubigen sollen die Priester und Bischöfe die Charismen „freudig anerkennen“ und fördern.³² Die Träger der Charismen aber sind, auch dann, wenn sie einen kritischen Auftrag haben, in ihrem Dienst dem Amt zugeordnet, durch welches der Geist den rechten Gebrauch der Charismen in der Kirche schützt

und fördert (vgl. Laienapostolat 3; 1 Kor 14,33.37f). Spannungen müssen im Geist der Einheit durchgetragen werden. So ist die Kirche bis heute „aufgebaut auf das Fundament der Apostel und Propheten“ (Eph 2,20; vgl. Kirchenkonstitution 4; 12).

In ähnlicher Weise sind die Charismen auf die Sakramente der Kirche hingeorde­net. Ihnen verleiht Gott Wirksamkeit unabhängig von der Würdig­keit und den Geistesgaben ihrer Spender. Gott schenkt seine Charismen im Hinblick auf das Leben der Kirche und auf deren Sakramente, und er läßt seinen Geist aus ihnen, besonders aus dem Grundsakrament der Taufe, erfließen. Erst im Zueinander von Amt und Charisma und von Sakrament und Charisma findet die Kirche Jesu Christi ihre Fülle.

VII. Wege in die Praxis

Charismatische Erneuerung wirkt sich in den Lebensbereichen der einzelnen aus, in persönlichen Beziehungen, in den Familien, kirchlichen Diensten und Gemeinden, bereichert das Leben der Kirche und bringt Wahrheiten ihres Glaubensschatzes neu zum Leuchten (Mt 13,52). Einige Kristallisationspunkte seien nun genannt.

1. Bibel- und Gebetskreise

Zu diesen für alle offenen Zusammenkünften gehören gewöhnlich

- Gesang (aus dem „Gotteslob“ und anderen Sammlungen)
- Lob und Dankgebete, meist frei gesprochen
- Bibeltexte als aktuelles Wort Gottes an die Versammelten
- Stille, um zu hören, was Gott sagen will
- Auslegung durch einen einzelnen oder die Gemeinschaft
- Freie Gebete als Antwort auf Gottes Wort
- Psalmen und andere geprägte Gebete der Kirche
- Lehre über die Praxis christlichen Lebens
- Prophetische Worte in das konkrete Leben der Teilnehmer hinein
- Mitteilungen von eigenen Erfahrungen mit Gott (Glaubenszeugnisse)
- Fürbitten, Gebet des Herrn und das Ave Maria
- Segensgebete für einzelne.

Im Hören auf die Anregungen und Charismen des Geistes erhält jede Zusammenkunft ihre eigene Dynamik und Ordnung (1 Kor 14,26-33). Diese kann recht unterschiedlich sein; daher ist eine gute Leitung wichtig. Die Frauen und Män-

ner, die diesen Dienst versehen, müssen fähig sein, die Vorgänge in der Gruppe wahrzunehmen, auf Gott zu hören und von daher zu leiten.³³ Sie sollten die Gesetzmäßigkeiten liturgischen Betens kennen und von der Gebetspraxis der Kirche lernen.

Wie oft sich ein Kreis trifft - wöchentlich oder monatlich - hängt von den Umständen ab. Für ein Schriftgespräch ist es hilfreich, wenn einer der Teilnehmer sich auf die Auslegung vorbereitet (vielleicht mit Hilfe eines guten Kommentars) und den Anfang macht. Auch theologisch nicht Vorgebildete haben hier oft Wesentliches zu sagen. Neben einem gesunden Urteil braucht es dafür vor allem die Bereitschaft, sich vom Wort Gottes treffen und korrigieren zu lassen. Die Erfahrung zeigt, daß eine gemeinsame Beschäftigung mit dem Wort Gottes oft tiefer führt als die private Lesung; sie intensiviert den persönlichen Umgang mit der Bibel und fordert heraus zum Leben aus dem Gebet.

Bibel- und Gebetskreise entstehen, wo „sich eine Tür auftut“ (1 Kor 16,9): Ob „zwei oder drei“ Personen (Mt 18,20), „Hauskirchen“ (Kirchenkonstitution 11), pfarreibezogene oder überpfarrliche Gruppen -alle stehen in der Kirche und sind ihren Gemeinden zugeordnet. Sie helfen dem einzelnen zu einer Verwurzelung in der Kirche und wirken durch die Mitglieder in die Pfarrgemeinden hinein (vgl. Dienste und Ämter 2.3.2). Die in Ordensgemeinschaften entstehenden Zellen bemühen sich um eine Vertiefung in dem Charisma ihres Ordens (vgl. Orden 1; 2.1.7; 2.2.5).

2. Glaubenskurse

In mehrwöchigen Kursen vor Ort (meist acht Einheiten) oder während geschlossener Tagungen wird eine Art Erwachsenenkatechumenat angeboten. Gelegentlich hat es den Charakter von „Gemeindeexerziten“. Der Glaubensschatz der Kirche, Werte, Wahrheiten, religiöse Wirklichkeiten werden so vor Augen gestellt, daß sie den Menschen öffnen für die Gnade des Heiligen Geistes. Stilles und gemeinsames Gebet bereitet den Boden für eine Hinwendung zu Gott, für ein bewußtes Aufgreifen der Taufgnade und ein neues Ja zum Glauben der Kirche. Solche Kurse schließen mit einem Segnungsgottesdienst. Manche erbitten ein Segensgebet für den nächsten Schritt; viele aber entscheiden sich hierbei zum ersten Mal bewußt und ganz für Christus, andere erneuern oder vertiefen diese Entscheidung. Ein Ziel dieser Glaubenskurse ist die Hinführung zur christlichen Grundentscheidung und zur Bitte um eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes.³⁴ Dabei muß sich der einzelne in großer Freiheit vor Gott und im Gespräch mit anderen prüfen, zu welchem Zeitpunkt, in welcher Form und in welcher Gemeinschaft er diesen Schritt tun soll.

3. Geistliche Lebensgestaltung und Gemeinschaft

Die bewußt vollzogene Grundentscheidung hat Auswirkungen für die ganze Lebensgestaltung, besonders wenn sie getragen und begleitet ist von einer lebendigen Begegnung mit Gott. Man wird dann selbstverständlicher und mit größerer Freude den Gottesdienst mitfeiern und das Leben in der Gemeinde mittragen, mehr Zeit für das persönliche Gebet und das Lesen der Heiligen Schrift finden, aus der großen geistlichen Tradition der Kirche Anregungen suchen und von daher das Familien- und Berufsleben im Glauben erneuern. Von großem Wert sind geistlicher Austausch und regelmäßige Gebetsgemeinschaft, seelsorgerliche Begleitung durch einen erfahrenen Christen, Vertiefung durch theologische und geistliche Weiterbildung, durch Exerzitien und kirchliche Treffen. Daraus erwächst die Übernahme von Verantwortung in Gemeinde, Gruppen, missionarischen Diensten oder in diakonischen und sozialen Einsätzen. Jeder Christ muß finden, was ihm aufgetragen ist. Wird ihm darin innere Freiheit, Friede und Freude an Gott geschenkt, ist dies ein wichtiges Zeichen der Echtheit.

In und mit den Bibel- und Gebetskreisen erwachsen neue brüderlich-schwesterliche Beziehungen. Die Grundbeziehungen der einzelnen (Familie, Pfarrei, Beruf, Ordensgemeinschaft) dürfen darunter nicht leiden. Zwar können sie auch vom Evangelium her in Frage gestellt werden, aber immer nur so, daß jeder seine wahren Verpflichtungen neu findet, besser ordnet und „soweit es an ihm liegt, mit allen Menschen in Frieden zu leben“ versucht (Röm 12,18).

Nicht selten kommen in die Gebetsgruppen einsame, kranke und belastete Menschen. Darin liegt ein Auftrag: Im brüderlichen Annehmen jedes Menschen sollen alle Beteiligten heilende Gemeinschaft erfahren, denn jeder kann durch den anderen vom Geist beschenkt werden. Im Unterschied zu einer nur therapeutischen Gruppe kommen hier alle zusammen, um sich gemeinsam auf Gott auszurichten; so darf sich niemand, ob gesund oder krank, selbst in den Mittelpunkt stellen.

Mit dem Wachstum muß sich eine Gruppe darüber klarwerden, wer das Charisma der Leitung hat und wie man es bestätigt.³⁵ Dieser Dienst ist auf das kirchliche Amt hingeordnet, aber nicht von ihm abgeleitet. Jede Gruppe ist dankbar für die Teilnahme und Mitarbeit von Priestern und Theologen. Diese müssen aber nicht grundsätzlich die Leitung übernehmen, sondern sollen im Rahmen ihrer Gaben zum geistlichen Wachstum beitragen.

Die Kraft des charismatischen Aufbruchs zeigt sich nicht zuletzt im Entstehen neuer geistlicher Gemeinschaften, in denen sich oft Familien und Alleinstehende zu einem gemeinsamen Weg der Nachfolge zusammenfinden. Von solchen Lebensgemeinschaften oder Kommunitäten gehen oft wichtige Impulse zur Erneuerung der Kirche aus.

4. Gemeinde-Erneuerung

In der Pfarrgemeinde mit der sonntäglichen Feier der Eucharistie kommen die geistlichen Impulse zusammen (Dienste und Ämter 2.2.2 und 2.3.2). Hier sammeln sich bestehende und neue Gruppen mit dem ihnen anvertrauten Charisma, werden altbewährte und neue Formen christlichen Betens und Lebens zusammengeführt. Durch den oben erwähnten Schritt einer bewußten Bindung an Gott tritt der einzelne nicht einer neuen geistlichen Vereinigung bei, sondern wird intensiver Christ in der ihm vorgegebenen Gemeinde oder Gemeinschaft. Diese neuerwachte Tauf- und Firmspiritualität ist daher mit der besonderen Spiritualität und Struktur jeder bestehenden kirchlichen Gruppierung vereinbar; sie trifft sich mit dem Grundanliegen vieler anderer Erneuerungsbewegungen. Wenn ein Pfarrer und seine Mitarbeiter diesen Weg gehen, wird sich das in ihrem ganzen seelsorgerlichen Tun auswirken, ohne daß dies einen besonderen Namen haben muß.

Nicht nur der regelmäßige Gottesdienst, auch Leben und Arbeit des Pfarrgemeinderats, der bestehenden Gruppen und Verbände, Bibel- und Gebetsgruppen und besonders die persönliche Seelsorge werden durch diesen geistlichen Impuls bereichert. Charismatische Gemeinde-Erneuerung ist dann - recht verstanden - kein „hinzukommender Auftrag“, sondern konkretisiert ein Grundanliegen christlichen Gemeindelebens. Einkehrtage oder Gemeindemissionen können zu einem „Glaubenskurs“ (im oben beschriebenen Sinne) für die Gemeinde werden, zur Hinführung zu einer vertieften Entscheidung für Gott. Der Pfarrer lernt dabei, „die vielfältigen Charismen der Laien aufzuspüren, freudig anzuerkennen und mit Sorgfalt zu hegen“ (Priester-Dekret 9); er selbst wird in seinem Dienst stärker von der Gemeinde mitgetragen.

Bilden sich in einer Gemeinde eine Gruppe oder eine Hausgemeinde ohne Mitwirkung des Pfarrers, werden auch diese sich nach einer Zeit geistlichen Wachstums vor Gott fragen müssen, zu welchem Einsatz sie in der Gemeinde gerufen sind: in der Gestaltung der Gottesdienste, in der Kommunion- und Firmvorbereitung, in Jugendarbeit oder anderen Diensten. Meist wird der Schwerpunkt darauf liegen, Gemeindegliedern und Fernstehenden zu einem lebendigeren Glaubensleben zu helfen, je nach den konkreten Erfordernissen und entsprechend dem, was eine Gruppe als ihren besonderen Auftrag erkennt. Sie werden sich dabei bemühen, für die Gemeinde und deren Bedürfnisse offen zu bleiben. Alles muß getragen sein von der Hoffnung, daß eine solche Erneuerung in der Gemeinde zu einer fortschreitenden geistlichen Erneuerung der Gemeinde wird, in der jedes Glied nach seinen Gaben und Fähigkeiten zum Aufbau des Ganzen beiträgt (1 Kor 12; Eph 4) und die ganze Gemeinde ihren missionarischen Auftrag wahrnimmt.

5. Der Ort in der Kirche

Die hier beschriebene geistliche Erneuerung besteht in einer Veränderung des Menschen durch das Wirken des Geistes Gottes und ereignet sich innerhalb der bestehenden kirchlichen Strukturen. Menschen, die sich in diesem Anliegen zusammenschließen, sind auch als Gruppe offen zur Gemeinde und zur Gesamtkirche und wollen keine neue Organisation bilden.

Die in der „Ordnung“ für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz umschriebenen Gremien der Charismatischen Erneuerung (siehe Anhang I) auf Gemeinde-, Diözesan- und Bundesebene möchten Gruppierungen und Initiativen koordinieren; sie verstehen dies als Bruderdienst untereinander und zugleich als „Dienst am Ganzen der Kirche“.³⁶ In dieser Offenheit und Selbständigkeit stehen die Gremien auch in Verbindung mit dem Internationalen Rat der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche³⁷, der seinen Dienst in ähnlicher Weise versteht. Die Eigenart der Entwicklung im deutschen Sprachraum wird dabei entsprechend beachtet.

6. Ökumene

Schon von seinem historischen Ursprung her enthält der charismatische Aufbruch starke Impulse für eine geistliche Ökumene. Katholische Christen haben hier erfahren, daß „viele und bedeutende Elemente oder Güter, aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt, auch außerhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche existieren können“ (Ökumenismusdekret 3) und daß Anstöße von außerhalb wichtig sein können für zentrale Anliegen der Kirche. Nur im Bekennen der eigenen Schuld an der Spaltung der Christenheit, im Verzicht auf überhebliches Richten, in der Überwindung der Ängste voreinander und zugleich in der Treue zur erkannten Wahrheit und in der Liebe zu allen Christen wird die Christenheit wieder zusammenfinden (Ökumenismusdekret 4 und 7).

Die vielfachen Kontakte zu evangelischen landeskirchlichen und freikirchlichen³⁸ Initiativen sind oft fruchtbar, bringen aber Spannungen und Ängste mit sich; sie können Katholiken in ihrer eigenen Überzeugung verunsichern. Doch die Haltung der Ehrfurcht vor einem fremden Bekenntnis steht keinesfalls im Gegensatz zum liebenden Bekenntnis der Wahrheit und Ordnung der eigenen, katholischen Kirche. Der katholische Christ glaubt, daß man nur in ihr „Zutritt zu der ganzen Fülle der Heilmittel“ hat (Ökumenismusdekret 3), daß Gottes Geist sie trotz der Schuld und der Sünden ihrer Glieder in der Wahrheit Christi bewahrt und daß er ihr das Petrusamt der Einheit geschenkt hat.

Es ist ein Ausdruck des Vertrauens auf den Herrn der Kirche, wenn katholische Christen den Schmerz über die noch fehlende eucharistische Tischgemeinschaft im Geist der Buße tragen und dennoch mit anderen Christen alles, was sie gemeinsam tun können, gemeinsam tun. Die innere Einheit von konfessioneller Festigkeit und Ehrfurcht vor dem Geistwirken außerhalb der katholischen Kirche ist Grundbedingung des Betens und Arbeitens für die erhoffte Einheit aller christlichen Bekenntnisse.

7. Maria - Urbild der Kirche

Für die kirchliche Erneuerung ist Maria, die Mutter des Herrn, die Urgestalt des „vom Geist erfüllten“ Menschen (Lk 1,28). Sie hört hin auf das Wort und den Impuls Gottes. Sie eilt hin zum Menschen, zur „Base Elisabeth“ und bringt ihr das fleischgewordene Wort (Lk 1,39). Sie weist immer wieder auf Jesus hin: „Tut, was er euch sagt ...“ (Joh 2,5). Unter dem Kreuz empfängt sie im Wort Jesu, „Frau, sieh deinen Sohn“ (Joh 19,26), das Erbe Jesu. Beim ersten Pfingsten der Kirche ist sie mit den Zwölfen im Saal versammelt (Apg 1, 14; 2.1).

VIII. Gefahren

Im Laufe dieser Überlegungen wurden immer wieder auch die Grenzen erwogen, an die die Menschen in diesem charismatischen Aufbruch kommen können. Zum Schluß seien noch einige Gesichtspunkte hervorgehoben. Denn je klarer die spezifischen Gefährdungen ins Auge gefaßt werden, um so stärker können die in diesem Aufbruch enthaltenen positiven Kräfte sich entfalten.

1. Überbetonung der Gefühle

Da geistliche Erfahrungen auch den emotionalen Bereich des Menschen erfassen, kann es zu einer Überbetonung der Gefühle kommen, ehe man ein ausgewogenes Verhältnis der seelischen Grundkräfte gefunden hat.⁴⁰ Einer echten Erfahrung des Geistes kann eine Versuchung folgen (vgl. Lk 4, 1 f), die den ursprünglichen Impuls verfälscht; einer inneren Hochstimmung aber, die mit Geist-Erfahrung verwechselt wird, folgt vielleicht ein seelisches Tief. Bei unausgeglichenen Personen können seelische Störungen die Folge sein, die manche wiederum für eine „geistliche Trockenheit“ halten. Wo man versucht, geistliche Erlebnisse mittels eines enthusiastischen - das heißt nicht mehr in der Wirklichkeit und der Wahrheit wurzelnden - Frömmigkeitsstils zu erzwingen, können hysterische Erscheinungsformen oder bei ausbleibender Erfahrung Resignation auftreten. Entscheidend bleibt das tägliche christliche Leben in Einfachheit und Demut.

2. Falsche Unmittelbarkeit

Sie beachtet nicht, daß die Einwirkungen Gottes in ihrer konkreten Gestalt immer durch die Eigenart des Empfängers mitbestimmt und insofern „vermittelt“ sind.⁴¹ Außerdem bedenkt sie nicht genügend, daß Gott in seiner Zuwendung sich auch der Gemeinschaft der Kirche, konkreter Menschen, Ereignisse oder Lebensumstände bedient. Eine falsche Unmittelbarkeit bringt auch die Gefahr einer Dämonisierung alles dessen mit sich, was der Mensch auf seinem geistlichen Weg als Widerstand erfährt. Hier ist Geduld, sorgfältige Prüfung und die Gabe der Unterscheidung notwendig. Es bedarf zudem einer großen Lauterkeit, um „Zeichen“ Gottes richtig zu deuten und nicht leichtfertig zu suchen.

3. Fundamentalismus

Gemeint ist ein buchstabengetreues, „wörtliches“ Verständnis der Bibel unter Ablehnung ihrer historischen Erforschung und der Auslegung durch die Kirche. Man muß aber darauf achten, was die Verfasser „wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte“ (Konstitution über die Offenbarung 12). Eine anscheinend „wörtliche“ Auslegung kann den wahren Sinn verfehlen. Solchen Gefahren wird entgegengewirkt, wenn man bei der Bibelauslegung und Auswahl der Literatur darauf achtet, daß die Auslegung in das Ganze der Kirche eingebunden ist.

An diesem Maßstab sind aber auch die Thesen wissenschaftlicher Exegese zu prüfen. Das hilft zugleich, ein negatives „schlagwortartiges“ und pseudowissenschaftliches Reden von „Fundamentalismus“ abzuwehren. „Wer glaubt, daß Jesus Christus Kranke geheilt und Tote auferweckt hat, daß er „tatsächlich Wunder gewirkt hat und von den Toten auferweckt wurde, ist nicht etwa ein Fundamentalist.“⁴²

4. Religiöse Selbstzufriedenheit

Wer seine Erfahrungen festhält und sie nicht immer wieder in Gottes größeres Geheimnis hinein losläßt, gerät in die Gefahr religiöser Selbstzufriedenheit und Selbstdarstellung. Das kann zu Eigenmächtigkeit und Mißbrauch von Geistesgaben führen, zu einem Absolutheitsanspruch und zum Ausüben eines Bekehrungsdrucks. Damit verbunden ist die Gefahr des Elitebewußtseins, die eine überhebliche Abgrenzung zu anderen Gemeinschaften mit sich bringt. Andererseits gibt es auch eine Unsicherheit, die sich zu schnell anpaßt und den göttlichen Anspruch nicht klar zu vertreten wagt. Eine Gefahr für den kirchlichen Leitungsdienst ist es, eine geistliche Erneuerungsbewegung zu rasch an vorgeformte Meinungen und Ideen „anzupassen“ oder sie wie ein „Programm“ zu „gebrauchen“, um eine Erneuerung nach eigenen Vorstellungen zu erreichen.

5. Flucht aus der Wirklichkeit

Schließlich sei erwähnt, daß die Kultivierung „religiösen“ Erlebens auch zu einer Getto-Mentalität führen kann, die beim Gefühl persönlicher Befriedigung stehen bleibt. Solche Menschen oder Gruppen kreisen dann nur um sich selbst und verschaffen sich eine „Oase“, statt sich aus dem Geist heraus dem Anspruch der Wirklichkeit zu stellen. Jesus Christus hat den Kampf gegen Sünde und Tod gekämpft und daher Leiden und Sterben auf sich genommen, im Vertrauen auf den, „der ihn aus dem Tod retten konnte“ (Hebr 5,7). Ein auf das Kreuz Jesu Christi Getaufte nimmt Leid und Schmerz als Teil der geschöpflichen und in Sünde verfangenen Wirklichkeit an. Er weiß, daß er wie Jesus für die Gerechtigkeit eintreten und mit ihm leiden muß. Darin zeigt sich das rechte Verhältnis zur Wirklichkeit, das ein wichtiges Kriterium für die Echtheit geistlichen Lebens ist.

Sogenannte „Offenheit“ für den Geist und seine Gaben kann den unbewußten Wunsch verdecken, Ausgleich für die Enttäuschungen des täglichen Lebens zu suchen. Hier liegt auch die Gefahr, unerkannte Konflikte vorschnell zu „überbeten“, statt aus dem Gebet heraus an ihrer Bewußtmachung zu arbeiten.

Jesus war nach der Taufe am Jordan und der Offenbarung des Geistes neuen Versuchungen ausgesetzt. Bei geistlichen Erfahrungen ist mit entsprechenden Gefahren zu rechnen; sie sind nur in der Kraft des Geistes zu bestehen. Ausgestaltung und Reifung der Geistesgaben ist auf die Aufnahme und helfende Korrektur aller Glieder am Leib Christi angewiesen. Diese Integration erfordert die Dialogbereitschaft aller Beteiligten und ist Aufgabe der ganzen Kirche.

Hoffnung und Vertrauen

Da die Kirche ein Werk des Heiligen Geistes ist, haben ihre Glieder „die Pflicht, den Geist zu suchen und mit seiner unkalkulierbaren, oft unbequemen Spontaneität immer neu zu rechnen“ (Unsere Hoffnung II 4). So haben sie auch zu prüfen, wie weit in diesem geistlichen Aufbruch ein Werk und Anruf Gottes für sie selbst und für unsere Zeit zu sehen ist. Manche Zeichen der Hoffnung sind in diesem Text zur Sprache gekommen; vieles davon findet sich in ähnlicher Weise auch anderswo in der Kirche. Es geht hier auch nicht darum, abzugrenzen, sondern die Zeichen der Zeit zu erkennen und dem Wirken des Geistes Raum zu geben.

Soweit sich eigene Gebets- und Gemeindegruppen der Charismatischen Erneuerung gebildet haben, findet auf sie Anwendung, was Paul VI. über die „kleineren kirchlichen Gemeinschaften innerhalb der Kirche“ schreibt (Evangelisierung heute 58): Entstanden „aus dem Bedürfnis heraus, das Leben der Kirche noch intensiver zu leben“, sind sie „eine Hoffnung für die universale Kirche in dem Maße, als sie

- vom Wort Gottes her zu leben versuchen;
- fest verbunden bleiben mit der Ortskirche, in die sie sich eingliedern, und mit der universalen Kirche;
- sich in allem dem Ganzen verpflichtet fühlen und den Hirten, die der Herr seiner Kirche gibt, aufrichtig verbunden bleiben;
- sich nicht für die einzigen Hüter des Evangeliums halten, sondern im Wissen darum, daß die Kirche sehr viel weiter und vielfältiger ist, innerlich annehmen, daß Kirche auch anders als durch sie Wirklichkeit wird;
- täglich im missionarischen Geist und Eifer, in missionarischer Einsatzbereitschaft und Ausstrahlungskraft wachsen.“

Anmerkungen

- ¹ Texte gesammelt bei McDonnell, K., *Presence, Power, Praise, Documents on the Charismatic Renewal I-III*, The Liturgical Press, Collegeville, Minnesota 1980: 25 katholische Erklärungen, ferner 71 von anderen Kirchenleitungen.
Diese Stellungnahmen sind in ihrem Grundzug positiv, wenn auch auf bestimmte Gefahren hingewiesen wird. - Hinzu kommt das sogenannte Erste Mechelner Dokument, das auf Einladung von Kardinal Suenens 1974 von einer internationalen Arbeitsgruppe von Theologen und Laien verfaßt wurde; deutsch: „Theologische und pastorale Orientierungen über die katholische Charismatische Erneuerung“.
- ² Unter dem Titel „Erneuerung der Kirche aus dem Geist Gottes“ hatte die Deutsche Bischofskonferenz bereits im Mai 1981 einen Text zustimmend zur Kenntnis genommen, aber um eine Überarbeitung und Straffung gebeten; diese Neufassung liegt hier vor.
- ³ Vgl. Ökumenismusdekret 4: Es ist billig und heilsam, (daß die Katholiken) die Reichtümer Christi und das Wirken der Geisteskräfte im Leben der anderen (Christen) anerkennen. Man darf auch nicht übergehen, daß alles, was von der Gnade des Heiligen Geistes in den Herzen der getrennten Brüder gewirkt wird, auch zu unserer eigenen Auferbauung beitragen kann.“
- ⁴ Der offizielle Name im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz ist „Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche“ (s. Anhang 1, Ordnung 1. Teil).
- ⁵ In einem sehr allgemeinen Sinn werden Elemente einer solchen geistlichen Erneuerung der Gemeinde unten in V. 3 und VII. 4 dargestellt.
- ⁶ Die Präambel der früheren „Ordnung“, die im August 1984 vom Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen wurde, spricht von einem „weitverzweigten innerkirchlichen Geschehen, das sich innerhalb der bestehenden kirchlichen Strukturen ereignet“. Die Ordnung selbst gilt, „soweit sich eigene Gottesdienst-, Gebets- und Dienstgemeinschaften herausgebildet haben, die einen übergreifenden Zusammenschluß suchen.“
- ⁷ Hier sei besonders hingewiesen auf die Enzyklika von Papst Johannes Paul II vom Mai 1986: *Dominum et vivificantem*, über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt.
- ⁸ Zu „Charisma“ und „Amt“ siehe auch unten VI. 1 und 8.
- ⁹ DS Nr. 1525 und 375; Neuner-Roos Nr. 714 und 698.
- ¹⁰ Zum Thema dieses Abschnittes vgl. auch unten IV. 3 und 5; V. 4; VIII. 1.
- ¹¹ K.Rahner hat mehrfach, u.a. In „Erfahrung des Geistes“ Freiburg 1977, (S. 42-44), zu diesem Thema Stellung genommen und Kriterien der Geist-Erfahrung genannt.
- ¹² Was dies inhaltlich bedeutet, wird unter IV. bei den Kriterien dargelegt.
- ¹³ Dies ist zu verstehen im Sinne der Dekrete des II. Vatikanums über den Ökumenismus und über die nichtchristlichen Religionen.
- ¹⁴ Vgl. Kirchenkonstitution 12; Konstitution über die Offenbarung 8.
- ¹⁵ Seit Origenes; sie finden in der Neuzeit ihren klassischen Ausdruck bei Ignatius v. Loyola, *Geistliche Übungen* 313-336: „Regeln, um einigermaßen die verschiedenen Regungen zu verspüren und zu erkennen, die in der Seele verursacht werden.“
- ¹⁶ Vgl. Ignatius v. L., *Geistliche Übungen* 336.
- ¹⁷ So im Mechelner Dokument (s.o. Anm. 1) IV 2; vgl. aber auch ebd. IV C 1.
- ¹⁸ Thomas v. Aquin, *Summa Theologica* 1. q 43 a. 6.
- ¹⁹ DS Nr. 1525; Neuner-Roos Nr. 714; vgl. auch o. III. 2.
- ²⁰ Kardinal L.J. Suenens betont in diesem Zusammenhang: „Man versteht, daß jemand von seiner Erfahrung mit Begeisterung spricht, aber es ist wichtig, daß er auf seine Ausdrucksweise achtet.“ (L.J. Suenens, *Gemeinschaft im Geist*, Salzburg 1979, S. 68).
- ²¹ Vgl. dazu u. VII. 2: „Glaubenskurse“.
- ²² Dieser Gebrauch des Wortes wird von manchen als „uneigentlich“ bezeichnet und bewußt vermieden.
- ²³ Vgl. *Gotteslob* Nr. 33,1; ferner ebd. 1; 6,1; 707.
- ²⁴ Vgl. o. III. 4 und die „Kriterien und Maßstäbe“ unter IV.

- ²⁵ Vgl. 1 Kor 14,29-37; Mt 7,15-23; Kirchenkonstitution 12. - Zur Gabe der Unterscheidung: 1 Kor 12,10; ferner o. IV. „Kriterien“.
- ²⁶ Dies ist oft ein langer Prozeß; man beachte, was o. 111. 4. über das Verhältnis von Schöpfungs- und Heilsordnung gesagt wurde. - Im übrigen sei für diese sehr komplexen Fragen auf einschlägige katholische Literatur verwiesen.
- ²⁷ Vgl. das „Einführungswort“ der Bischöfe des deutschen Sprachgebietes zu: „Die Feier der Krankensakramente“. Einsiedeln: Benziger (u.a.) 1974.
- ²⁸ Vorwort von J. Kardinal Ratzinger zu: Kardinal L.J. Suenens, Erneuerung und Mächte der Finsternis, Salzburg:- Otto Müller Verlag 1983, S. 5f.
- ²⁹ Sogenannter imprekativer Exorzismus; gemeint ist ein direkter, beschwörender Befehl an die Dämonen. Man muß sich auch bewußt sein, daß der Begriff „dämonische Besessenheit“ in einem ganz bestimmten Sinn traditionell vorgeprägt ist und deshalb leicht zu Mißverständnissen führt.
- ³⁰ Acta Apostolicae Sedis, v. 2.12.1985. - Osservatore Romano, dt. Ausgabe v. 25.4.1986. - Eine vollständige deutsche Übersetzung ist beim Seelsorgeamt der Erzdiözese Köln, Marzellenstr. 32, 50668 Köln, erhältlich. - Vgl. auch Suenens a.a.O., S. 110-113.
- ³¹ In dem oben erwähnten Schreiben der Glaubenskongregation (s. vorige Anm.) werden die Gläubigen ermahnt, „dafür zu beten, daß sie, wie es uns Jesus gelehrt hat, vom Bösen befreit werden, ... und sich beim geistlichen Kampf gegen die bösen Geister insbesondere auf die Sakramente und auf die Fürsprache der Allerseligsten Jungfrau, der Engel und Heiligen zu stützen.“ - In „Erneuerung und Mächte der Finsternis“ (s.o.Anm. 28) versucht Kardinal Suenens den Gebetschatz der Kirche in diesem Sinn zu erschließen.
- ³² Vgl. Priester-Dekret 9; Unsere Hoffnung II 4.
- ³³ Zum Charisma der Leitung s.o. II. 3 und VI. 8 - Vgl. ferner die in Anm. 6 erwähnte „Ordnung“ I.
- ³⁴ Vgl. o.V. Geistausgießung und Grundentscheidung.
- ³⁵ Vgl. o. VII. 1 mit Anm. 33.
- ³⁶ Vgl. die in Anm. 6 erwähnte Ordnung“ III A 1 und B 1.
- ³⁷ Bestehend aus 10 Mitgliedern; Büro: ICCRS = International Catholic Charismatic Renewal Services, Palazzo della Cancelleria, I-00120 Vatikanstadt.
- ³⁸ Neben den bisher gewachsenen „offiziellen“ Strukturen entwickelt sich hier ein neuer Zweig der Ökumene. Er enthält „interkonfessionelle“ Begegnungen, in denen Katholiken mit evangelischen und freikirchlichen Christen als Gliedern und Vertretern der jeweiligen Kirche oder kirchlichen Gemeinschaft zusammenkommen. Davon sind sogenannte „überkonfessionelle“ Initiativen zu unterscheiden, z.B. manche „Christlichen Zentren“ oder „Jugend mit einer Mission“, die im Vorfeld der Kirchen arbeiten. Sie wollen bewußt keine neue Kirche bilden, sondern verweisen die Menschen auf die Gemeinde, aus der sie kommen. Freilich gibt es - etwa bei einigen „Geschäftsleuten des vollen Evangeliums“ - auch manche ungeklärte Entwicklungen; so ist z.B. nicht zu übersehen, daß manche Initiativen aus dem freikirchlichen Raum katholische Glaubenswahrheiten wie das Verständnis der Sakramente und Frömmigkeitsformen wie Verehrung der Heiligen nicht gelten lassen wollen.
- ³⁹ Vgl. besonders o. I. 3; III. 2-6; IV; V. 2-4; VI. 2-8.
- ⁴⁰ Dazu s.o. III. 2 (Ende) mit Anm. 10 und III. 3.
- ⁴¹ Vgl. o.II. 4; III. 4 und 5; VI. 6-8.
- ⁴² Bishop's Liaison Committee, USA, A Pastoral Statement on the Catholic Charismatic Renewal, Washington 1984, Nr. 33.

Abkürzungen

Beschlüsse des II.Vatikanischen Konzils:

Konst. über die Offenbarung	Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“
Kirchenkonstitution	Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“
Laienapostolat	Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“
Liturgiekonstitution	Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“
Ökumenismus-Dekret	Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“
Priester-Dekret	Dekret über Dienst und Leben der Priester „Presbyterorum ordinis“

Beschlüsse der Vollversammlung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland:

Dienste und Ämter	Die pastoralen Dienste in der Gemeinde
Laien	Die Beteiligung der Laien an der Verkündigung
Orden	Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften. Auftrag und pastorale Dienste heute
Räte und Verbände	Verantwortung des Gottesvolkes für die Sendung der Kirche
Unsere Hoffnung	Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit

Andere kirchliche Dokumente:

DeV	Enzyklika Papst Johannes Paul II. „Dominum ei vivificantem“. Über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt. Mai 1986.
DS	Denzinger, H. - Schönmetzer, A., Enchiridion Symbolorum, Herder: Freiburg 1976.
Evangelisierung heute	Apostolisches Schreiben Papst Paul VI. über die Evangelisierung in der Welt von heute. Dezember 1975.
Gotteslob	Katholisches Gebet- und Gesangbuch, herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands, Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich. Katholische Bibelanstalt- Stuttgart 1975.
Neuner-Roos	Neuner, J. - Roos, H., Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung. Pustet: Regensburg 1971

Anhang 1

LEITLINIEN DES DIENSTES des Rates und der Koordinierungsgruppe der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland

Die Mitglieder des Rates und der Koordinierungsgruppe der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche verpflichten sich auf die folgenden Leitlinien ihres Dienstes und fordern alle in der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland auf, in diesem Sinne zu wirken. Alles folgende verstehen wir im Kontext katholischer Glaubenstradition.

1. Wir wollen dem dreifaltigen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, dienen, indem wir uns der primären Sendung der Kirche, nämlich der Evangelisation in der Kraft des Heiligen Geistes verpflichten.

2. Wir wollen eine persönliche Erfahrung von Pfingsten fördern durch Betonung der folgenden grundlegenden Elemente Charismatischer Erneuerung:

- persönliche Hingabe an Jesus Christus als Herrn und Erlöser,
- Taufe im Heiligen Geist,
- Empfang und Ausübung der Gaben des Heiligen Geistes,
- Heiligung des persönlichen Lebens,
- Zusammenwachsen als Brüder und Schwestern in Gemeinschaften des Glaubens und der Liebe,
- Ausbreitung des Evangeliums durch Verkündigung, persönliches Zeugnis und Taten der Gerechtigkeit und der Liebe.

3. Wir wollen die Bewegung der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in der Öffentlichkeit bekannt machen.

4. Wir wollen die Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche stärken durch Vermittlung ihrer Ziele, Befähigung von Leitern, Vermittlung von Lehre und Herstellen von Beziehungen:

- auf Deutschlandebene in Zusammenarbeit mit den Diözesansprechern und den Diözesanteams, sowie mit Gemeinschaften und Diensten,
- auf internationaler Ebene in Zusammenarbeit mit anderen nationalen Dienstgruppen und der internationalen Dienstgruppe der Charismatischen Erneuerung in Rom (ICCRS).

5. Wir wollen Beziehungen zu anderen katholischen Organisationen und Bewegungen pflegen und mit ihnen zusammenarbeiten, um der Sendung der Kirche zu dienen.

6. Wir wollen Beziehungen zu Mitgliedern entsprechender Bewegungen in anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften pflegen und nach Möglichkeit mit ihnen zusammenarbeiten

- um der Einheit des Leibes Christi zu dienen,
- um die Verkündigung des Evangeliums zu fördern,
- um das konfessionsübergreifende Wirken des Heiligen Geistes zu bezeugen.

7. Wir wollen uns bemühen, für die notwendigen finanziellen Mittel zu sorgen, um unseren Dienst erfüllen zu können.

In allem wollen wir uns einsetzen, daß die Gnade der „Taufe im Heiligen Geist“ im Leben der ganzen Kirche zur Wirkung kommt.

(Diese Leitlinien wurden vom Rat am 15.11.92 einstimmig angenommen.)

Anhang 2

ORDNUNG der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland

1. Teil: Grundlagen

Grundlagen für die Ordnung sind (A) der GRUNDLAGENTEXT „Der Geist macht lebendig (Joh. 6,63). Theologische und pastorale Grundlagen der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland“ und (B) die „LEITLINIEN DES DIENSTES des Rates und der Koordinierungsgruppe der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland“.

In der Ratssitzung vom 19. bis 21. März 1993 in Hünfeld hat der Rat mit großer Mehrheit (41 Ja-, 3 Nein-Stimmen, 2 Enthaltungen) für die Namensänderung von „Katholische Charismatische Gemeindeerneuerung“ in „Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche“ gestimmt. Diese Änderung wird in der Ordnung berücksichtigt.

(A) GRUNDLAGENTEXT „Der Geist macht lebendig“ (Joh 6,63). Theologische und pastorale Grundlagen der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland

(B) LEITLINIEN DES DIENSTES des Rates und der Koordinierungsgruppe der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland (siehe Anhang 1)

2. Teil: ORDNUNG der CE auf Orts-, Diözesan- und Bundesebene

Die Ordnung soll helfen, den im GRUNDLAGENPAPIER „Der Geist macht lebendig“ und den LEITLINIEN dargestellten Auftrag auf den unterschiedlichen Ebenen zu erfüllen.

I. Orts-Ebene

Es gibt eine Vielfalt von charismatischen Gruppen und Gemeinschaften, z.B. Gruppen in Pfarrgemeinden, überpfarrliche Gruppen, katholische und ökumenische Grup-

pen. Jeder kann hier die Gaben und Befähigungen einbringen, die ihm von Gott gegeben sind (vgl. 1 Kor 12 - 14). Die Leitung dieser Gruppen und Gemeinschaften wird von einem/r Leiter/-in oder einem Leitungskreis wahrgenommen.

Zu den Aufgaben der Verantwortlichen gehört es,

- die Gruppe im Sinn der LEITLINIEN und des GRUNDLAGENTEXTES zu leiten,
- Verbindung mit der Kirche am Ort zu pflegen, ggf. auch mit diözesanen Stellen,
- Kontakt zu halten mit den Diözesansprechern / dem Diözesanteam der Charismatischen Erneuerung,
- Schulungs- und Weiterbildungsangebote anzubieten oder auf solche hinzuweisen.

Ein/e Leiter/-in soll in lebendiger Gemeinschaft mit der Kirche stehen und zur Erfüllung der oben genannten Aufgaben fähig sein. Das Charisma der Leitung zu erkennen und zu entscheiden, wer im konkreten Fall mit der Leitung beauftragt werden soll, ist ein geistlicher Vorgang und keine rein organisatorische Aufgabe. Die Wahrnehmung der Leitung muß durch die Zustimmung der Gruppe getragen sein. Die Zustimmung kann auch durch Wahl erfolgen; Wiederwahl ist möglich.

II. Diözesane Ebene

Die Gruppen und Gemeinschaften der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche innerhalb eines Bistums wählen für die Dauer von 4 Jahren das Diözesanteam; oder die Regionen eines Bistums wählen/berufen je eine/n Vertreter/in in das Diözesanteam, das weitere Mitglieder berufen kann (z.B. den/die Verantwortliche/n für die Jugendarbeit).

Das Diözesanteam oder die Leiter/innen der Gruppen und Gemeinschaften einer Diözese wählen eine/n Sprecher/in und bis zu zwei Stellvertreter. Einer dieses Sprecherteams ist ein Priester oder Diakon. Für diesen Dienst bedürfen Priester und Diakone der Bestätigung durch ihren Bischof, Laien seines Einverständnisses. Wiederwahl/-benennung ist möglich. Der/die Sprecher/in leitet das Diözesanteam.

Aus jeder Diözese werden durch das Diözesanteam bis zu zwei Personen in den Rat entsandt.

Vertreter im Rat sollte der/die Sprecher/in sein; Vertretung mit Stimmrecht ist möglich.

Zu den Aufgaben der Diözesansprecher und des Diözesanteams gehört es,

- Kontakte mit den bestehenden Gruppen und Gemeinschaften zu pflegen,
- Zusammenkünfte auf Bistumsebene anzuregen,

- Verbindung mit dem Bischof zu halten bzw. mit der vom Bischof dafür beauftragten Person,
- die Charismatische Erneuerung im Bistum zu fördern und überdiözesan zu vertreten,
- Schulungs- und Weiterbildungsangebote anzubieten und darauf hinzuweisen.

Das Diözesanteam soll die Leiter/innen der Gruppen und Gemeinschaften ermutigen, im Sinne des oben genannten GRUNDLAGENTEXTES und der LEITLINIEN zu handeln, und Hilfestellungen geben. Gegebenenfalls nimmt das Diözesanteam den Dienst der geschwisterlichen Zurechtweisung wahr, wenn notwendig in Verbindung mit der Koordinierungsgruppe und dem Rat.

III. Bundesebene

A. Rat

1. Der Rat ist das verantwortliche Gremium für die Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland. Zur Erfüllung der gemeinsamen Aufgaben trifft sich der Rat regelmäßig. Er wählt die Koordinierungsgruppe und den Theologischen Ausschuß. Die Mitglieder des Rates wissen sich dem Dienst am Ganzen der Kirche verpflichtet und bemühen sich, offen zu sein für die Führung des Geistes Gottes. Sie treffen sich zu Gebet und Erfahrungsaustausch, um geistliche, theologische und seelsorgliche Impulse für die Charismatische Erneuerung zu geben.
2. Der Rat setzt sich wie folgt zusammen:
 - jeweils bis zu 2 Vertreter pro Diözese,
 - bis zu 20 Vertreter der Gemeinschaften (Der Wahlmodus wird von der Koordinierungsgruppe in Übereinstimmung mit dem Rat festgelegt.),
 - die Mitglieder der Koordinierungsgruppe,
 - die Mitglieder des Theologischen Ausschusses,
 - bis zu 5 weitere Personen, die der Rat - in begründeten Fällen - berufen kann. Die Ratsmitglieder werden für die Dauer von 4 Jahren gewählt/entsandt.
3. Der Rat trifft sich wenigstens einmal jährlich, außerdem wenn die Koordinierungsgruppe oder mehr als ein Drittel des Rates dies erbitten. Beschlußfähig ist der Rat, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Bei Abstimmungen werden Beschlüsse mit absoluter Mehrheit der anwesenden Ratsmitglieder gefaßt. Beschlüsse hinsichtlich des GRUNDLAGENTEXTES „Der Geist macht lebendig“, der LEITLINIEN und der ORDNUNG können nur mit Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt werden.

B. Koordinierungsgruppe

1. Die vom Rat gewählte Koordinierungsgruppe hat vor allem folgende Aufgaben:
 - das Wachstum und die Einheit der Gruppen und Gemeinschaften der CE durch geeignete Dienste zu fördern,
 - geistliche, theologische und seelsorgliche Grundlagen der Charismatischen Erneuerung in Zusammenarbeit mit dem Theologischen Ausschuß zu bedenken,
 - im Namen der Charismatischen Erneuerung in der Bundesrepublik Deutschland Zusammenkünfte auf nationaler Ebene einzuberufen,
 - die Beziehung zur Bischofskonferenz wahrzunehmen,
 - ökumenische Kontakte mit entsprechenden Gemeinschaften aufzunehmen,
 - Kontakte auf internationaler Ebene zu knüpfen,
 - für Öffentlichkeitsarbeit zu sorgen,
 - die Sitzungen des Rates vorzubereiten und einzuberufen,
 - die laufenden Geschäfte zu führen und dem Rat Rechenschaft über ihren Dienst zu geben (zur Führung der Geschäfte wird ein e.V. unterhalten),
 - für Schulungs-, Lehr- und Weiterbildungsangebote zu sorgen.

2. Die Koordinierungsgruppe wird für 4 Jahre gewählt. Der Rat wählt bis zu 5 Personen; Wiederwahl ist möglich. Die Gewählten können weitere Personen berufen bis zur Gesamtzahl von 8 Mitgliedern. Pastorale Mitarbeiter/innen können ebenfalls gewählt oder berufen werden; sie haben Stimmrecht, außer in den sie betreffenden Angelegenheiten. Bei der Wahl und Berufung sollte darauf geachtet werden, daß unterschiedliche Berufungen (Regionen, Gemeinschaften, Jugend, ...) vertreten sind.
 Zusätzlich ist der/die Vorsitzende des Theologischen Ausschusses stimmberechtigtes Mitglied in der Koordinierungsgruppe.

Die Koordinierungsgruppe wählt eine/n Sprecher/in, der/die zugleich Vorsitzende/r der Koordinierungsgruppe und des Rates ist.

3. Die Koordinierungsgruppe ist in der Regel dreimal im Jahr vom Sprecher einzuberufen. Sie tritt außerdem zusammen, wenn wenigstens vier ihrer Mitglieder es wünschen. Sie ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder anwesend ist. Bei einer Abstimmung bedarf es der absoluten Mehrheit der anwesenden Mitglieder der Koordinierungsgruppe.

Wegen der Vielfalt der Arbeitsbereiche kann die Koordinierungsgruppe bestimmte Aufgaben auf Zeit anderen übertragen. Der Sprecher kann mit Zustimmung der Koordinierungsgruppe bis zu 3 Stellvertreter/innen benennen, die ihm bei der Erfüllung der Aufgaben helfen.

C. Theologischer Ausschuß

Der Theologische Ausschuß hat die Aufgabe, in Verbindung mit der Koordinierungsgruppe geistliche, theologische und seelsorgliche Grundlagen der Charismatischen Erneuerung zu bedenken und zu formulieren. Er soll die Entwicklung der Charismatischen Erneuerung theologisch begleiten und kritisch reflektieren. Dabei bemüht er sich, auf die Führung des Heiligen Geistes zu hören und für seine Gaben offen zu sein. Die Aufgabenstellung kann durch den Rat, die Koordinierungsgruppe oder auf seine eigene Initiative hin erfolgen.

Der Theologische Ausschuß besteht aus bis zu sieben Mitgliedern, von denen bis zu fünf vom Rat für vier Jahre gewählt werden. Diese sollen in der Charismatischen Erneuerung persönlich engagiert sein und nach Möglichkeit die verschiedenen theologischen und pastoralen Sachgebiete vertreten. Die Wahl erfolgt jeweils ein Jahr nach der Neuwahl des Rates. Ein weiteres Mitglied wird von der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz ernannt. Die Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz entsendet einen Vertreter.

Der Theologische Ausschuß kann zu bestimmten Sachfragen Berater hinzuziehen; er wählt aus seiner Mitte mit einfacher Mehrheit eine/n Vorsitzende/n.

Veröffentlichungen des Theologischen Ausschusses bedürfen der Zustimmung der Koordinierungsgruppe. Andererseits ist die Koordinierungsgruppe gehalten, diesen in theologischen Fragen zu Rate zu ziehen. Sollte es zwischen Koordinierungsgruppe und Theologischem Ausschuß zu keiner Einigung kommen, entscheidet der Rat. Um die Zusammenarbeit zu fördern, nehmen der Sprecher der Koordinierungsgruppe und der Vorsitzende des Theologischen Ausschusses oder ein von ihnen benannter Vertreter mit Stimmrecht an den Sitzungen des jeweils anderen Gremiums teil.

Diese Ordnung kann der Rat mit Zweidrittelmehrheit ändern. Die Änderungen bedürfen der Bestätigung durch die Deutsche Bischofskonferenz.

Diese Ordnung wurde vom Rat der Charismatischen Erneuerung in der Sitzung am 4. November 1995 in Bad Salzschlirf einstimmig (bei 1 Enthaltung) angenommen und der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegt.

Bad Salzschlirf, den 4. November 1995

Dr. Hansmartin Lochner
(damaliger Sprecher)

Anhang 3

Einige Daten zur Geschichte des charismatischen Aufbruchs im 20. Jhd.

Die italienische Ordensschwester Elena Guerra schrieb Ende des 19. Jahrhunderts mehrmals an Papst Leo XIII und fordert ihn auf, die Kirche durch eine neue Hinwendung zum Heiligen Geist zu erneuern. Sie machte den Vorschlag, in der Katholischen Kirche weltweit eine Novene zum Heiligen Geist (ein neuntägiges Gebet zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten vgl. Apg 1,12-14) auszurufen.

Papst Leo XIII ging auf diesen Vorschlag ein. Des weiteren verfasste er eine Enzyklika über den Heiligen Geist „Divinum Illud Munus“, in der er zu einer neuen Wertschätzung des Heiligen Geistes und seiner Gaben aufrief.

1901: Am 1. Januar 1991 rief Papst Leo XIII mit dem bekannten Hymnus „Veni Creator Spiritus“ den Heiligen Geist im Namen der ganzen Kirche auf das beginnende 20. Jahrhundert herab.

Genau an diesem Tag erlebte eine 18jährige protestantische Bibelschülerin in Topeka, USA eine „Taufe im Heiligen Geist“ mit dem in der Apostelgeschichte beschriebenen Zeichen der Sprachengabe. Ähnliches geschah auch den anderen. Dieses Ereignis wird allgemein als der Anfang der Pfingstbewegung gesehen.

1906: „Pfingsten ist gekommen“ - diese Botschaft breitete sich stark aus durch die Erweckung in der Azusa Street, einem Armenviertel in Los Angeles, USA.

Im Unterschied zu vorangegangenen Erweckungsbewegungen ist diese vor allem durch das Auftreten von Geistesgaben - Sprachengebet, Prophetie und Heilung - und von spontanem Lobpreis gekennzeichnet.

Die Großkirchen blieben dieser Pfingstbewegung - der heute bei weitem größten Gruppe unter den protestantischen Kirchen - zunächst größtenteils verschlossen.

1940-50: Dadurch daß viele Mitglieder etablierter Kirchen die Taufe im Heiligen Geist erlebten und Teil ihrer Kirche blieben, kam es zur „neupfingstlichen Bewegung“ in den protestantischen Kirchen.

1967: Dieses Jahr wird als der Beginn einer pfingstlich-charismatischen Bewegung in der Katholischen Kirche gesehen. Was viele Beobachter überraschte, war, wie schnell sich die „Taufe im Heiligen Geist“ unter Katholiken ausbreitete. Ein Ausgangspunkt waren die vom 17. bis 19. Februar stattfindenden Einkehrtage von Studenten der Duquesne-Universität in Pittsburgh (US-Staat Pennsylvania).

- 1969: Die amerikanischen Bischöfe bezeichnen die Charismatische Erneuerung in einer ersten Stellungnahme als eine „Bewegung, der erlaubt werden sollte, sich zu entwickeln.“
- 1975: Beim ersten Weltkongress der katholischen Charismatischen Erneuerung in Rom bezeichnete Papst Paul VI diese als „eine Chance für die Kirche und die Welt“.
- 1996: Bereits 372 Millionen Christen zählen sich zu diesem pfingstlich-charismatischen Aufbruch.
- 1998: Mehr als 250.000 Mitglieder der verschiedenen kirchlichen Bewegungen trafen sich am 30. Mai auf dem Petersplatz in Rom mit Johannes Paul II. Der Papst bezeichnet sie als eines der Geschenke des Heiligen Geistes an unsere Zeit.
- 2000: In mehr als 150 Ländern ziehen Millionen von Christen - sehr viele davon aus der pfingstlich-charismatischen Bewegung - in einem „Marsch für Jesus“ durch die Städte. Ihre Anliegen - Einheit, Erneuerung und Evangelisation - bleiben die Herausforderungen und die Hoffnung für das 3. Jahrtausend.
- 2006: Auf Einladung von Papst Benedikt XVI. fand an Pfingsten ein weiteres Welttreffen der Geistlichen Bewegungen in Rom statt. Unter dem Thema „Die Schönheit, Christ zu sein, und die Freude es mitzuteilen“ kamen 400.000 Mitglieder der neuen Bewegungen in der katholischen Kirche auf dem Petersplatz zusammen.

Anhang 4

Einige Daten zur Geschichte der Katholischen Charismatischen Erneuerung in Deutschland

Angeregt durch einige Personen, die die CE außerhalb Deutschlands kennengelernt hatten, bildeten sich Anfang der 70er Jahre die ersten Gruppen.

1972: Ein europäisches ökumenisches Leitertreffen fand zum ersten Mal in Deutschland statt, und zwar auf Schloß Craheim, Unterfranken, darunter Leiter aus verschiedenen Kirchen im deutschsprachigen Raum. Dieser ökumenische Anfang war von großer geistlicher Dichte im Austausch und Gebet geprägt.

1973: Ein weiteres europäisches ökumenisches Leitertreffen in Craheim. Die anwesenden katholischen Leiter aus Deutschland und Österreich vereinbarten ein Treffen der katholischen Charismatiker für das kommende Jahr.

1974: Etwa 80 charismatische Katholiken aus dem deutschsprachigen Raum kamen in Würzburg erstmals zusammen. Man kannte sich zum Teil nicht, doch alle hatten das Gefühl: wir gehören zusammen. Ein erstes Koordinationsteam (später: Koordinierungsgruppe) wurde gewählt. Als Name des Aufbruches in Deutschland wurde „Charismatische Gemeindeerneuerung“ (CGE) vorgeschlagen.

1976: 1. Nationaltreffen zu Pfingsten in Königstein mit etwa 800 Teilnehmern.

1977: 2. Nationaltreffen in Königstein. Thema: Anbetung und Dienst. Ca. 1000 Teilnehmer.

1978: Eine erste „Vorläufige Ordnung“ wurde erstellt, die die Strukturen (Orts-, Diözesan-, und Bundesebene) der kath. CGE regeln sollte. Die heute geltende „Ordnung“ trat im November 1995 in Kraft.

1981: Ein erstes Papier über die theologischen Grundlagen der kath. CGE mit dem Titel „Erneuerung der Kirche aus dem Geist Gottes“ wurde veröffentlicht, das 1987 von dem Grundlagenpapier „Der Geist macht lebendig“ abgelöst wurde.

1983: Nationaltreffen in Würzburg. Thema: „Auf dein Wort hin... (Lk 5,5)“. 3.500 Teilnehmer. Dieses erste größere Treffen stärkte die Identität der CGE als Bewegung.

- 1987: Nationaltreffen in Friedrichshafen. Thema: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“; 4.000 Teilnehmer. Das „Herz“ der CE, die Taufe im Heiligen Geist, wurde vielen neu vermittelt und zum Gebrauch der Gaben des Geistes wurde ermutigt.
- 1990: Zusammenschluß mit der kath. CGE in Ostdeutschland. Schon vor der „Wende“ gab es gute Kontakte zueinander.
- 1991: Deutschlandtreffen in Augsburg. Thema: „Jesus Christus ist der Herr“; 4500 Teilnehmer. Die in Friedrichshafen begonnene Rückbesinnung auf die Grundberufung der CE wurde fortgeführt.
- 1993: Deutschlandtreffen in Augsburg. Thema: Dein Reich komme. Ca. 4000 Teilnehmer.
Seit 1993 wird der weltweit übliche Name „Charismatische Erneuerung“ (CE) auch wieder in Deutschland gebraucht.
- 1995: Erstmals Jugendfestival „JUMP“ in Maihingen mit ca. 900 Teilnehmern
- 1997: Europäisches Jugendtreffen „Europe Arise“ in Maihingen mit ca. 1700 Teilnehmern
- 1999: Gemeinsamer Kongress der Charismatischen Bewegungen in Nürnberg unter dem Motto „Jesus 2000“
- 2000: JUMP 2000 und Confetti-Kindercamp in Maihingen. 700 Teilnehmer.
- 2001: Deutschlandtreffen unter dem Motto „Mittendrin“ in Fulda.
- 2002: Die Jugendarbeit wächst (JUMP in Duderstadt und Maihingen, 40 regionale Jugendwochenenden).
- 2003: JUMP und Confetti-Kindercamp auf dem Wohldenberg bei Hildesheim; Mitwirkung beim 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin; Deutschlandtreffen unter dem Motto „mittendrin2003“ in Fulda-Künzell.
- 2004: Europa-Tag der Geistlichen Bewegungen aus den verschiedenen Kirchen in Stuttgart (8.000 Teilnehmende); Jesus-Tag in Berlin; Offizieller Beginn der Kinderarbeit „KidsCE“
- 2005: Deutschlandtreffen „mittendrin 2005“ in Fulda-Künzell; Mitwirkung beim Weltjugendtag in Köln
- 2006: Erstes deutschlandweites Kindercamp der KidsCE in Maihingen

Anhang 5

Auszug aus: ... wie ein neues Pfingsten. Der aufsehenerregende Anfang der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche von Patti Gallagher Mansfield (Vier Türme Verlag, Münsterschwarzach)

... Die Einkehrtage vom 17. bis 19. Februar 1967, die ich in meinem Buch beschreibe, sind in der Welt unter dem Namen „Duquesne-Wochenende“ (sprich: Dukein) bekannt geworden. Sie werden allgemein als der Beginn der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche gesehen. Es war das erste Mal, daß eine Gruppe von Katholiken die Taufe im Heiligen Geist und charismatische Gaben erfahren hat. Obwohl es wahrscheinlich viele Katholiken gab, die im Heiligen Geist getauft waren, begann mit diesen Stillen Tagen die Bewegung der katholischen Charismatische Erneuerung, die sich in den Vereinigten Staaten und rund um die ganze Welt ausgebreitet hat.

Ich war nicht der einzige Katholik, der 1967 ein überschwengliches Zeugnis von der neuen Ausgießung des Heiligen Geistes und Seiner Gaben gab. Durch Briefe, Telefonanrufe und Besuche breitete sich die Nachricht über die pfingstliche Erfahrung wie ein Lauffeuer aus. Einer der Professoren und Leiter des Duquesne-Wochenendes berichtete seinen Freunden an der Universität Notre Dame: „An ein Pfingsten brauche ich nicht zu glauben, ich habe es gesehen!“

Das Gebet des Papstes

Viele Leute, die die Anfänge der Katholischen Charismatischen Erneuerung 1967 betrachten, erinnern an das Gebet von Papst Johannes XXIII zu Beginn des zweiten Vatikanischen Konzils. Sie sehen die Charismatische Erneuerung als eine Gebetserhörung des Gebets des Heiligen Vaters um ein neues Pfingsten: „Erneuere in unserer Zeit Deine Pfingstwunder. Gewähre der heiligen Kirche, daß sie mit Maria, der Mutter Jesu, einmütig und inständig im Gebet ausharre und unter der Führung des heiligen Petrus das Reich des göttlichen Erlösers ausbreite, das Reich der Wahrheit und der Gerechtigkeit, das Reich der Liebe und des Friedens. Amen.“

Was hatte Papst Johannes XXIII nur im Sinn, als er um ein neues Pfingsten betete? Wonach hat er sich gesehnt? Und wo kam dieses Sehnen her? Seit diesem ersten Pfingsten, an dem die Kirche geboren wurde, war der Heilige Geist beständig am Werk. In allen Jahrhunderten hat der Herr große Heilige erstehen lassen, Männer und Frauen, die mit dem Heiligen Geist erfüllt waren und außerordentliche charismatische Gaben an den Tag legten. Es gab auch in der Vergangenheit Gemeinschaften katholischer Gläubiger, die die Gegenwart des Heiligen Geistes in ihrer Mitte erfuhren, so wie in der frühen Kirche. Papst Johannes war sich dessen durchaus bewußt, als er den Heiligen Geist anflehte, Seine Zei-

chen und Wunder in unseren Tagen wieder sichtbar zu machen. Er wußte, daß eine lebendige Erfahrung von Pfingsten möglich ist. Er hatte es selbst miterlebt.

Ein geisterfülltes Dorf

Als er noch Bischof Angelo Roncalli hieß, besuchte Johannes XXIII ein kleines tschechoslowakisches Dorf von etwa 300 Einwohnern. Dort lebte eine meiner guten Freundinnen, Frau Anna Mariea Schmidt. Über viele Jahrhunderte hatten alle Katholiken dieses Dorfes das ganze Spektrum der Gnadengaben erfahren, wie sie im ersten Korintherbrief genannt sind. Sie waren Teil ihres normalen christlichen Lebens - Pfingsten war tägliche Realität... (lesen Sie weiter in Patti Gallagher Mansfields Buch!)

Apostel des Heiligen Geistes

Die erste Person, die Papst Johannes XXIII selig sprach, war Schwester Elena Guerra. Val Gaudet hat aufgezeigt, daß Papst Johannes vom Wirken Sr. Elena Guerras durchaus beeinflusst worden sein könnte, um ein neues Pfingsten zu beten. Er nannte sie „Apostel des Heiligen Geistes“. Die selige Sr. Guerra lebte um die Jahrhundertwende, einer auch für die Geschichte der Pfingstbewegung sehr bedeutenden Zeit, wie wir noch sehen werden.

Sr. Elena Guerra war Gründerin der „Oblatenschwestern des Heiligen Geistes“ in Lucca, Italien. Als sie fünfzig Jahre alt war, fühlte sie sich inspiriert, Papst Leo XIII zu schreiben. Sie bat ihn, die Kirche durch eine Rückkehr zum Heiligen Geist zu erneuern. Aber sie gab dieser Eingebung lange nicht nach, bis viele Jahre später der Herr einer frommen Küchenhilfe offenbarte, was Elena tun sollte. Mit der Ermutigung ihres geistlichen Begleiters schrieb Sr. Elena zwischen 1895 bis 1903 zwölf vertrauliche Briefe an den Heiligen Vater, in denen Sie zu neuer Predigt über den Heiligen Geist aufrief, „welcher der ist, der die Heiligen formt“.

Papst Leo XIII hörte den Ruf des Herrn durch Sr. Elena, und er antwortete mit der Veröffentlichung von *Provida Matris Caritate*, in der er die gesamte Kirche bat, zwischen den Festen Christi Himmelfahrt und Pfingsten eine feierliche Novene zum Heiligen Geist zu beten. Sr. Elena selbst begann mit der Gründung von Gebetskreisen, die sie „Permanentes Coenaculum (Obergemach)“ nannte. Sr. Elena sprach dem Papst gegenüber ihren Wunsch aus, die gesamte Kirche im beständigen Gebet vereint zu sehen, so wie Maria und die Apostel im Obergemach vereint waren, als sie auf das Kommen des Heiligen Geistes warteten. Sie drückte das so aus: „O, wenn doch das Gebet 'Komm, Heiliger Geist', welches die Kirche vor Pfingsten und danach nie zu beten aufgehört hat, nur so beliebt werden würde wie das 'Gegrüßt seist du, Maria!'“

Sr. Elena hatte die prophetische Mission, die Kirche aufzurufen, ein permanentes Coenaculum des Gebets zu sein. 1897 kehrte ihr geistlicher Ratgeber, Bischof Volpi, aus Rom zurück. Er brachte ihr das Versprechen des Papstes, daß er alles in seiner

Macht stehende tun werde, um den Heiligen Geist zu ehren. Der Heilige Vater veröffentlichte darauf hin die Enzyklika über den Heiligen Geist, *Divinum Illud Munus*. Sr. Elena war zufrieden, doch enttäuschte sie die geringe Resonanz in der Kirche, besonders unter den Hirten.

Und sie wurden erfüllt vom Heiligen Geist

Auf Sr. Elenas Vorschlag rief Papst Leo XIII am 1. Januar 1901 den Heiligen Geist an. Dies war der erste Tag des zwanzigsten Jahrhunderts. Er sang im Namen der ganzen Kirche den Hymnus „*Veni Creator Spiritus*“ (Komm, Heiliger Geist). Am selben Tag gab es ein Ereignis in Topeka, Texas, das den Anfang einer großen Erweckung in der Kraft und mit den Gaben des Heiligen Geistes markiert. Das Ereignis sollte eine Wirkung im ganzen Land und in der ganzen Welt haben. In Topeka stand auf der Ecke 17. Straße / Stone Avenue ein großes, dreistöckiges Herrenhaus mit dreißig Räumen. (Jetzt befindet sich dort eine katholische Kirche, die dem reinsten Herzen Mariens geweiht ist.) Das Haus wurde „*Stones Dummheit*“ genannt, da seine Erbauer, Erastus Stone, nach Fertigstellung entdeckte, daß er es sich nicht leisten konnte, darin zu leben. Das Haus wurde dann im September 1900 die Heimat des Bethel College und Bibelschule. Pastor Charles Fox Parham und seine Schüler widmeten sich dem Gebet und dem Studium des Wortes Gottes, insbesondere bezüglich der Taufe im Heiligen Geist. Der höchste der drei Türme im Herrenhaus wurde zum Gebetsturm bestimmt, und eine Gebetswache rund um die Uhr organisiert. Vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche baten diese jungen Leute Gott, einen oder alle von ihnen im Heiligen Geist zu taufen. Nun, das ist ein andauerndes Coenaculum - genau das, was die selige Elena Guerra gewollt hatte.

Am Abend des 1. Januar 1901 um etwa 11 Uhr bat eine der Schülerinnen namens Agnes Ozman Pastor Parham, seine Hände auf ihren Kopf zu legen und um den Heiligen Geist zu beten. Und genau das geschah dann auch. Agnes begann, in Sprachen zu beten, und andere an der Schule einschließlich Pastor Parham hatten das gleiche Erlebnis in den folgenden Tagen. Gemeinhin wird dieses Ereignis als der Anfang der Pfingstbewegung gewertet.

Gott beantwortete das innige Gebet derer, die zu ihm bei Tag und Nacht riefen. Trotz der geringen Reaktion unter Katholiken auf den Aufruf Papst Leos XIII zu beständigem Gebet um den Heiligen Geist, gab es Gläubige anderer Konfessionen, die die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Beginn dieses Jahrhunderts demütig suchten und dankbar empfangen.

1906 gab es eine fortgesetzte Ausgießung des Heiligen Geistes in Los Angeles, die gemeinhin die „*Azusa Street Erweckung*“ genannt wird. Diejenigen, die diese pfingstlichen Erfahrungen hatten, wurde zumeist aus den etablierten Kirchen verdrängt. Sie fanden in neuen Kirchen und Konfessionen zusammen, die heute „*Pfingstkirchen*“ genannt werden. Viele Historiker bezeichnen die Pfingstbewegung

neben dem Protestantismus und dem Katholizismus als stark wachsende „dritte Kraft“ in der christlichen Welt.

Als dann in den fünfziger Jahren die Geistesgaben von Mitgliedern etablierter Kirchen empfangen wurden, die sich weigerten, aus ihren angestammten Konfessionen auszutreten, kam es zur sogenannten „Neupfingstliche Bewegung“. Die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist gab es unter Lutheranern, Presbyterianern, Episkopalen und anderen, die in ihren Kirchen blieben und auf eine Erneuerung von innen hofften. So ist es auch nicht weiter überraschend, daß auch die Katholische Kirche in der Mitte der sechziger Jahre eine charismatische Erneuerung in ihren Reihen erfuhr. Was aber Beobachter erstaunte, war die Geschwindigkeit, mit der sich die Taufe im Heiligen Geist unter Katholiken verbreitete, und auch die Offenheit, mit der die Amtsinhaber der Katholischen Kirche der Charismatischen Erneuerung beegneten...

Lesen Sie die spannende Geschichte in Patti Gallagher Mansfields Buch selbst weiter. Dort sind auch Zeugnisse von 11 Teilnehmern jenes Duquesne-Wochenendes, das den Anfang der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche markiert, sowie weitere Zeugnisse aus den Anfängen der CE abgedruckt. Das Buch erhalten Sie im CE-Büro, Birgittenstr. 22, 86747 Mailingen, E-Mail: info@erneuerung.de.

Anhang 6

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ
DER SEKRETÄR



Kaiserstraße 141
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53119 Bonn

Ref. 0228-103-0
Direkt 0228-103-290
Fax 0228-103-299
e-mail: Sekretar@dbk.de

AZ:

Bonn, den

01.12. 2004

Bestätigung

Die Charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche (CE) und ihre Jugendarbeit (JCE) ist eine Gemeinschaft innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands. Das Grundlagenpapier „Der Geist macht lebendig“ wurde von der Deutschen Bischofskonferenz 1987 bestätigt. Die 1995 verabschiedete „Ordnung der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche in Deutschland“ wurde der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegt.

Die Charismatische Erneuerung ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen in Deutschland.


P. Dr. Hans Langendörfer SJ

Publikationen

CE-Infodienst (hg. von der Koordinierungsgruppe der CE in Deutschland)
Der CE-Infodienst kann kostenlos angefordert werden bei: CE-Büro Maihingen, Birgittenstr. 22, 86747 Maihingen

Outbreak, Jugend-Infoblatt der CE (ist dem CE-Infodienst beigeheftet)

ICCRS-Nachrichten (hg. vom Int. Büro ICCRS; www.iccrs.org)

Rundbrief für charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche (hg. vom Kommunikationsdienst für Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche, Innstr. 16, 94032 Passau)

Feuer und Licht (hg. von der Gemeinschaft der Seligpreisungen, Ordensritterweg 1, 59581 Warstein)

Charisma (ökumenisch; Charisma-Verlag, Mendelssohnstr. 2a, 40233 Düsseldorf)

Theologische Orientierungen

(erarbeitet durch den Theologischen Ausschuss der CE)

- Vergebung empfangen. Umkehr und Sündenvergebung im seelsorglichen Gespräch mit Laien
- Zur Praxis der Marienfrömmigkeit
- Zu auffallenden Phänomenen im Zusammenhang mit geistlichen Vorgängen
- Gebet um Befreiung. Ein Beitrag zum innerkirchlichen Gespräch

Erhältlich im CE-Büro Maihingen, Birgittenstr. 22, 86747 Maihingen; E-Mail: info@erneuerung.de

Weitere Informationen

über die Charismatische Erneuerung, über Treffen von Gruppen, Veranstaltungen, Seminare und Gottesdienste erhalten Sie

im Internet unter www.erneuerung.de und www.jce-online.de und www.kidsce.de sowie durch

CE-Büro Maihingen, Birgittenstr. 22, 86747 Maihingen; Tel. 09087-90300 Fax 09087-90301 E-Mail: info@erneuerung.de

CE-Büro Ravensburg, Schubertstr. 28, 88214 Ravensburg; Tel.+Fax 0751-3550797, E-Mail: jce@jce-online.de

Internationales Büro in Rom: ICCRS, Palazzo della Cancellaria, I-00120 Vatikanstadt; www.iccrs.org